Ph. Sp.
887

Ph. sp. 887

<36621793560013 S

<36621793560013

Bayer. Staatsbibliothek

Ph. Sp.
887.

Ph. 11607. c.

Ph. Lp. 887

Versuch

ilos. Logica. Scr. part. 737.

6 B

Versuch
einer
Auflösung
der
von der philosophischen Classe
der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin
für 1805
aufgestellten Aufgabe:

„Die Natur der Analysis und der analytischen Methode in der Philosophie genau anzugeben, und zu untersuchen: ob und was es für Mittel gebe, ihren Gebrauch sicherer, leichter und nützlicher zu machen.“

Qui bene distinguit, bene docet.

München 1805.
Bey Joseph Lindauer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Seite

Von dem gegenwärtigen problematischen Zustande der Analysis in der Philosophie. 1

Zweyter Abschnitt.

Von der bisher allgemeingeltenden logischen Analysis. 11

Dritter Abschnitt.

Von der nicht-allgemeingeltenden logischen Analysis. 23

Vierter Abschnitt.

Von dem Widerspruch als dem negativen Criterium der logischen Analysis. 35

Fünfter Abschnitt.

Von der Anwendung der Identität, als dem positiven Criterium der logischen Analysis. 44

Sechster Abschnitt.

Von der logischen oder intellektuellen und der analogischen oder sinnlichen Gewißheit. 54

Siebenter Abschnitt.

Seite

Von der philosophischen Analysis ihrem Grund und Wesen nach. 62

Achter Abschnitt.

Von der Eintheilung der philosophischen Analysis. 77

Neunter Abschnitt.

Von der Ausführung der reinen logischen Analysis. 86

Zehnter Abschnitt.

Probe der Ausführung der philosophischen Analysis. 92

Erster Abschnitt.

Von dem gegenwärtigen problematischen Zustand der Analysis in der Philosophie.

Bekanntlich wird die Analysis sowohl in der Chemie, als in der Mathematik mit sicherem und glücklichem Erfolg gebraucht. Die Analysis ohne Beynamen ist und heißt dem Mathematiker ein besonderes, und zwar dasjenige Fach seiner Wissenschaft, welches als die eigentliche mathematische Erfindungskunst allgemein anerkannt und bewundert wird. Die chemische Analysis macht das unbestrittene Wesen der Chemie selber aus, und hat durch die vielen und wichtigen Entdeckungen, womit sie, besonders in den neueren Zeiten, die Naturkunde bereichert hat, den Rang einer wirklichen Entdeckungskunst in der Körperlehre erworben. —

In der Philosophie hingegen hat die Analysis, ausser der allgemein geltenden Logik, durchaus nichts erfunden und entdeckt, was auch nur unter den Philosophen von Profession ausgemacht wäre. Sie wurde zwar lange Zeit in der Metaphysik als Erkenntnißmittel, und zwar zu nichts Geringerem versucht,

als um das menschliche Wissen sowohl über die sinnliche Wahrnehmung, als auch über das Verstehen des Meßbaren und Zählbaren, hinaus zu heben, und bis zur Ergründung des Wesens aller Dinge zu erweitern. Auf mancherley Weisen wurde das, angeblich, Rein-Vernünftige von dem, angeblich, blossen Sinnlichen, abgesondert, und in seine, angeblich, einfachsten Elemente aufgelöset. Allein der analysirende, metaphysische Rationalismus wurde bisher immer von dem mit ihm in die Wette analysirenden Empirismus und Skepticismus, eingeholt. Wie bald ist nicht die leibnitzische Wesenlehre durch die lockischen und humeschen Essays, und durch die französische Encyklopädie — selbst in Deutschland überwältiget worden! Vielleicht würde in unsern Tagen in Europa überhaupt von eigentlicher spekulativer Philosophie kaum mehr die Rede seyn, wenn nicht durch Kants Critik der reinen Vernunft jene wohlgelungene Coalition des, in die Enge getriebenen Rationalismus mit dem siegreichen Empirismus und Skepticismus, gestiftet worden wäre, durch welche die Spekulation den Namen der Metaphysik mit dem der Transcendentalphilosophie — und den Charakter einer Lehre von der Objectivität — mit dem einer Lehre von der Subjectivität, vertauschet hat.

Die erste, und hauptsächlichste, neue Erfindung, durch welche Kant der Spekulation eine andere Rich-

tung gab, war die berühmte Unterscheidung zwischen dem analytischen und dem synthetischen Denken. Das Erstere, welches, in der Critik, auch das formelle und logische Denken heißt, besteht in demjenigen Unterscheiden und Vereinigen, welches nicht über die gehaltlose Form des blossen Vorstellens hinaus geht; während das Synthetische, (auch das Materielle und Reelle genannt) das, durch die Anschauung vermittelte, und in so ferne nicht gehaltlose Denken ist. Da die Anschauung überhaupt, nach der Lehre der Critik, nur eine sinnliche Vorstellung ist, zu welcher der Stoff â posteriori (empirisch, durch Eindrücke:) die Form aber â priori (transcendental, durch die Receptivität des Gemüths) gegeben ist: so kann auch das synthetische, materielle und reelle Denken, in allem, durch dasselbe möglichen, Erkennen, (im probehältigen Wissen überhaupt) nicht über die Erscheinungen, und ihren Zusammenhang im Bewußtseyn, folglich nicht über die Sinnenwelt, hinausgehen. Dafür hat aber die Critik der praktischen Vernunft das Faktum des reinen Willens, und das Postulat des praktischen Glaubens erfunden, wodurch dasselbe synthetische Denken, welches theoretisch an die Sinnenwelt gefesselt ist, praktisch wenigstens in so ferne sich über dieselbe erhebt, in wie ferne der Mensch durch seine absolute Spontaneität wirklich so handelt, als ob Gott wäre. — Daß von al-

lem dem, was die Critik für wahres Seyn gelten läßt, weder das logische, noch das reelle Seyn, weder das Möglichseyn, noch das Wirklichseyn — ohne offenbaren Widerspruch — der Gottheit zukommen könne: — dieses kann der Transcendentalphilosoph nur durch seine Spekulation, folglich auch nur so lange wissen, als Er spekulirt. Geht er in den Zustand des Handelns im wirklichen Leben über: so erscheint Ihm, wie den übrigen Menschen, das Seyn überhaupt etwas von seinem Vorstellen Unabhängiges; und wenn und in wie ferne Er handelt: als ob Gott wäre: glaubt Er auch, in allem Ernst, daß Gott wirklich ist. Die gewöhnlichen Kantianer vergessen bereits bey ihrem Studium der Critik der praktischen Vernunft, was sie durch die Critik der reinen Vernunft gelernt haben; und sie merken nicht, daß ihnen diese nicht einmal irgend ein problematisches Seyn für die Gottheit übrig lasse; indem sie die logische Möglichkeit, für eine blosse Form der subjektiven Spontaneität, die Reelle aber für die sinnliche Anschaulichkeit und Empfindbarkeit erklärt. Ohne alle Rücksicht auf die sehr verständlichen Winke, welche Kant selber, nachdem er den critischen Sinn des praktischen Glaubens völlig durchschaut hatte, in den metaphysischen Anfangsgründen der Tugendlehre, über das instar- und quasi-Seyn der Gottheit gegeben hat, zu nehmen, geht in ihren Köpfen der critische Glauben, unvermerkt, in den dogmatischen über; und macht

in dieser Eigenschaft den eigentlichen Grund ihres Wahrfindens des ganzen critischen Systemes aus. Einer der spätern Reformatoren des Criticismus, der Apodiktiker Bouterweck, hat durch die blosse Elevation jenes critischen Glaubens zum Apodiktischen oder Absoluten, das ganze System in einen theoretischen Skepticismus, welcher der praktische Realismus ist, umgeschaffen.

Die Commentatoren der Critik, welche anfangs nur den Antikritikern das Verstehen der Critik streitig gemacht haben, machen, seitdem sich die Antikritiker größtentheils verlohren haben, sich unter einander selber jenes Verstehen streitig; und sind heut zu Tage nur noch gegen die Hyperkritiker einverstanden, welche den Criticismus selber wieder einer Reformation unterworfen haben, und unter welchen der Urheber der Wissenschaftslehre eine Zeitlang so viel Aufsehen gemacht hat. Bekanntlich wurde die Transcendentalphilosophie von dem empirischen Realismus, womit sie als kantischer Criticismus behaftet ist, durch Fichte, vermittelst der Erfindung der intellectuellen Anschauung der absoluten Ichheit, auf einmal gereiniget; und die subjective Spontaneität des Denkens, bis zu dem, sich selber, und das Nichtich, selbst- setzende Ich, erweitert. Fichte war noch in voller Arbeit, nun auch das neuphilosophische Publikum durch Annihilation aller seiner mit transcendentaler Blindheit

geschlagenen Gegner zu reinigen, und durch seinen „sonnenklaren Bericht das grössere Publikum zum Ver„stehen zu zwingen“: — als auf einmal einer seiner Schüler hervortrat, die fichtesche intellectuelle Anschauung der absoluten Subjectivität für eine blosse Vorübung in der Kunst des intellektuellen Anschauens erklärte; dieselbe durch die Erfindung der Anschauung der absoluten Identität des Subjektiven und Objektiven — bis zur absoluten — Absolutheit erweiterte; die spinozistische Metaphysik, und die fichtesche Transcendentalphilosophie, durch das Menstruum des absoluten Anschauens, in das absolute Identitätssystem auflösete, und den Streitigkeiten über das mit dem Wesen der Dinge unmischbare und untrennbare Urwesen durch die, der Anschauung vorgelegte, absolute Identität Gottes und der Natur, und durch die Construktion des Universums im Bewußtseyn — ein unerwartetes Ende machte.

So sind denn also die transcendentalen Synthetiker, seit der Critik der reinen Vernunft, über den Grund und das Wesen ihrer Wissenschaft um nichts weniger unter einander einig, als es die metaphysischen Analytiker vor jener Critik gewesen sind; und die transcendentalen, das (mit dem Anschauen zusammen gewachsene) synthetische Denken, analysirenden Analysen wei-

chen — als die Kantisch = critisirende, die Fichtisch-deducirende, die Schellingisch = konstruirende, die Bouterweckisch = apodiktisirende, u. s. w. u. s. w. nicht weniger wesentlich von einander ab, als einst die demonstrirenden, metaphysischen, Analysen — die Cartesisch = dualistische, Spinozistisch-pantheistische, Leibnitzisch = monadologische, und die Antimetaphysischen, — die Lokisch-empirische, Humisch = skeptische, u. s. w. u. s. w. von einander abgewichen sind.

So groß und auffallend aber auch die Mißhelligkeit der neueren Philosophen über die Begründung und Beschaffenheit des neuerfundenen synthetischen oder transcendentalen Denkens sind und seyn mögen: so groß und auffallend ist ihre Einhelligkeit über das altherkömmliche analytische, oder logische, Denken. Von Kant bis zu Schelling herab verstehen sie sammt und sonders unter diesem Denken das Gemeinübliche an allem, in der Philosophie, und ausser derselben, sogenannten Verstandesgebrauch, — das Gemeinschaftliche des nicht-philosophischen und des philosophischen, des empirischen und des nichtempirischen, des transcendentalen und des metaphysischen Denkens, in allen noch so sehr einander entgegengesetzten Systemen. — Sie verstehen darunter die Denkform, (Denkweise, Denkart) welche sich in allem, unmethodischen, und methodischen, Raisonniren, Begreifen, Urtheilen und Schliessen, einfindet,

und sich mit den empirischen, und transcendentalen, und intellektuellen Anschauungen, mit allen möglichen Empfindungen und Gefühlen, mit dem Meynen, Zweifeln, Glauben und Wissen auf gleiche Weise verträgt, und welche endlich sowohl dem Scheine, in seinem wandelbaren Wechsel, als der Wahrheit, in ihrem unwandelbaren Bestehen, mit derselben Genauigkeit, anpaßt, — mit einem Worte! die allgemeingeltenden, sogenannten Denkgesetze der allgemeingeltenden Logik, welche bey jeder bisherigen streitigen Analysis in der Philosophie von allen streitenden Partheien unbestritten vorausgesetzt, und wissentlich, oder unwissentlich, befolgt werden mußten; weil sonst unter Ihnen nicht einmal so viel Einverständniß statt gefunden hatte, als zum Streiten unumgänglich nöthig war, — weil sonst nicht einmal spekulirt und polemisirt worden wäre. —

Und in der That sind diese Denkgesetze, und ist die, aus denselben hervorgehende und im allgemeinen Gebrauch derselben bestehende, logische Analysis das Einzige, worüber auch die noch lebenden Philosophen aus den ältern Schulen, die Metaphysiker, Empiriker und Skeptiker, sowohl unter sich selber, als mit allen neueren Schulen, einig sind. In der Logik, und nur in der Logik allein, ist die Analysis eben so unbestritten, und allgemein geltend, als in der Mathematik und der Chemie; während sie, als die nicht bloß logische Analysis in der Philosophie, von

jeher streitig gewesen, und bis auf den heutigen Tag geblieben ist. —

Wem könnte der problematische Zustand der Analysis in der Philosophie weniger unbekannt, und weniger gleichgültig seyn, als der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin?

Sie verlangt, „daß die Natur der Analysis in der „Philosophie genau angegeben werde.“ Es ist Ihr also, bey dieser Aufgabe, nicht um jene allgemeingeltende Logische — den Nichtphilosophen mit den Philosophen gemeinschaftliche, und auch nicht um die mathematische und die chemische Analysis zu thun. Eben so wenig aber erklärt Sie sich für irgend einen der streitigen Analysen in der Philosophie; nimmt keine von allen ältern, metaphysischen, und neueren, transcendentalen Analysen, als ausgemacht, gegen die Uebrigen, in Schutz; sondern will vielmehr die Möglichkeit einer unstreitigen Analysis untersucht, und durch genaue Angabe der Natur dieser Analysis den Streit zwischen den bisher streitigen und Streitenden, ohne neue Streitigkeiten, wo möglich, entschieden wissen. —

Wenn also die Auflösung dem Sinne der Aufgabe entsprechen soll: muß dieselbe zur genauen Kenntniß der, noch bisher unbekannten, oder doch nicht genug Bekannten, an sich aber unbestreitbaren, zuverlässigen, unverkennbaren, evidenten, Analysis in der Philosophie den Weg bahnen. Die Untersuchung muß daher auch von einer

unbestrittenen, allgemeinbekannten, allgemeingeltenden Kenntniß ausgehen; und da die unbestrittene, allgemeinbekannte, allgemeingeltende logische Analysis nicht nur eine solche Kenntniß, sondern auch diejenige Analysis ist, welche in und ausser der Philosophie, von den Philosophen und Nichtphilosophen, gemeinschaftlich, und mit und ohne Wissen, allgemeingeltend gebraucht wird: so muß die Untersuchung des Eigenthümlichen der philosophischen Analysis von einer klaren und deutlichen Rücksicht auf die logische Analysis ausgehen.

Es sey nun, daß keine von allen den streitigen Analysen in der Philosophie, oder irgend eine derselben, diejenige sey, welche, nach aufgehobenem Mißverständniß, als die Unstreitige hervorgeht; so kann doch das Mißverständniß nicht entdeckt und gehoben werden, ohne daß dabey die unstreitige logische Analysis, ihrem Wesen nach, in's Auge gefaßt worden sey. Auch ist es wenigstens nicht unwahrscheinlich: daß eben in dem Unbestrittenen und als unstreitig angenommenen der logischen Analysis selber der verborgene Grund zu finden sey: warum die unstreitige philosophische Analysis noch nicht entdeckt, oder nicht allgemein anerkannt ist? Nachdem die Philosophen so lange, und mit so wenig Erfolg, das Mißverständniß aller ihrer Mißverständnisse auf dem streitigen Gebiethe der Metaphysik und der Transcendentalphilosophie, gesucht haben, dürfte es wohl endlich Zeit seyn,

das noch nicht gefundene auf dem unbestrittenen Grund und Boden der allgemeingeltenden Logik, wo es noch nicht gesucht wurde, zu suchen.

Zweyter Abschnitt.

Von der bisher allgemeingeltenden logischen Analysis.

Die Analysis überhaupt mag was immer, es sey Grösse oder Beschaffenheit, oder Körper oder Vorstellung u. s. w. betreffen: so geht Sie, als Analysis, immer auf das Bewußtwerden, oder Wahrnehmen, des vollständigen Unterschiedes und Zusammenhangs, an dem zu Analysirenden aus. Für Sie sind der Unterschied und der Zusammenhang, zwar nicht Eines und eben dasselbe, aber schlechthin unzertrennlich; und Sie selber steht und fällt mit dieser Unzertrennlichkeit. Dasjenige trennende Auseinandersetzen, welches einen Körper, oder Begriff, nur zerspaltet, zertrümmert, zerstückelt, mag Jemanden, der mit den auf diese Weise gewonnenen Bruchstücken sein Spiel, oder Geschäft, treibt, Analysis scheinen und heissen. Aber es ist nicht die wirkliche Analysis, welche nur in so ferne möglich und wirklich ist, als sie den Zusammenhang an dem Unterscheid-

baren, und die Unterscheidbarkeit an dem Zusammenhang, nicht nur nicht dem Bewußtseyn entzieht, sondern auch klar und deutlich heraushebend, zum Bewußtseyn bringt. Sie schreitet von Unterscheidung zur Vereinigung, und von dieser zur Unterscheidung so lange fort: bis sie zu derjenigen Vereinigung gelangt, welche keine Unterscheidung mehr über sich hat, und unter welcher also alle vorhergegangenen Unterscheidungen und Vereinigungen enthalten seyn müssen, durch welche also das zu Analysirende erschöpft, die Analysis vollendet ist.

Die logische Analysis gilt zwar bisher allgemein für die im Bewußtseyn vor sich gehende, und bis zur Erschöpfung eines Begriffes fortgesetzte, Unterscheidung und Vereinigung. Aber ist die allgemeingeltende Wissenschaft dieser Analysis, ist die Logik selber auch wohl schon die Analysis der logischen Analysis? Wird durch Sie diejenige Unterscheidung, von welcher jede logische Analysis ausgehen muß, und diejenige Vereinigung, über welche keine logische Analysis hinausgehen darf — wenn sie nicht eine Unlogische werden solle, genau angegeben? — Wohl stellt Sie ein Mancherley von verschiedenen Unterscheidungen und Vereinigungen auf. Entwickelt sie aber auch den Zusammenhang, unter welchen jene Unterscheidungen und Vereinigungen ein logisches Ganzes ausmachen? — Indem Sie sich für die Wissenschaft der ursprünglichen Formen

(Gesetze, Handlungsweisen) des Unterscheidens und Vereinigens im Bewußtseyn ausgiebt, übernimmt sie die genaue Angabe des Unterscheides und Zusammenhangs zwischen jenen Formen selber; liegt ihr die Rechenschaft ob: wie in den Formen, welche sie beschreibt und aufzählt, das Wesen des logischen Unterscheidens und Vereinigens, erschöpft sey.

Daß die, bisher sogenannte, Logik auch wirklich leiste, was Sie verspricht, daß dieselbe, in der Hauptsache, die vollendete Wissenschaft der logischen Analysis sey; „daß Sie, im wesentlichen, seit ihrem Vollender Aristoteles, eben so wenig einen Schritt „vorwärts als rückwärts zu thun nöthig gehabt habe," ist nicht etwa nur die individuelle Meynung Kants und seiner Nachbether, sondern der allgemeine Glauben, welcher sich schon hinlänglich durch das wirkliche Allgemeingelten dieser Logik, als feststehender Wissenschaft historisch bewährt. Als völlig ausgemacht, und keiner weiteren Untersuchung fähig und bedürftig, nahm Kant die logischen Formen, oder Grundgesetze des Denkens in seine Critik auf; und legte sie seiner Theorie des Erkennens zum Grunde. Zwar nannte er jene logischen und analytischen Formen nur seinen Leitfaden zur Entdeckung der von Ihm erfundenen, transcendentalen, oder synthetischen Formen. Allein es ist offenbar: daß er diese, und keine andere, Synthesis, als die er wirklich suchte und fand, nur darum gesucht und ge-

funden hat; weil Er nur jene, und keine andere, Analysis, in der allgemeingeltenden Logik, vorgefunden hatte. Wirklich ist diese Logik nicht weniger das eigentliche Fundament der Transcendentalphilosophie, als Sie vorher das eigentliche Fundament der Metaphysik gewesen ist; und es sind eben dieselben Denkgesetze, Denkformen, Unterscheidungs- und Vereinungs-Normen, welche man, vor Kant, objektivirte, nach Kant aber, subjektiviren gelernt hat, — vor Ihm, für Gesetze des Vorstellens und des Seyns an sich, ansah — nach Ihm, auf's blosse Vorstellen zu beschränken anfing.

Ein nicht unbedeutendes Verdienst hat Kant sich um die Methode der allgemeingeltenden Logik dadurch erworben, daß er die vorhandenen, unbestrittenen Denkformen in zweyen Tafeln zusammen faßte, nemlich in die Tafel der Formen der Urtheile und in die Tafel der Reflexionsbegriffe. Dadurch hat er in der That die heiligen Gesetztafeln geliefert, deren Vorschriften bis auf den heutigen Tag von dem gemeinen Verstand und der spekulirenden Vernunft unverbrüchlich befolgt sind, und unter deren unüberwindlichen Bothmässigkeit Schelling das Universum konstruirt, und der hallische Revisor die spekulativen, von der Critik abweichenden, Philosophieen critisirt.

Die Eine dieser Gesetztafeln sagt aus (promulgirt) das Unterscheiden und Vereinigen im Bewußtseyn, 1) nach dem Quantitativen Unterschied und Zusam-

menhang zwischen dem singularen, partikularen, universalen Unterscheiden und Vereinigen; 2) nach dem Qualitativen — zwischen dem positiven, negativen, limitativen Unterscheiden und Vereinigen; 3) nach dem Relativen — zwischen Subjekt und Prädikat, Grund und Folge, Theilen und Ganzen im Unterscheiden und Vereinigen; 4) nach dem Modalen — möglichen, wirklichen, nothwendigen Unterscheiden und Vereinigen. Die zweyte Tafel sagt aus (promulgirt) das Unterscheiden und Vereinigen im Bewußtseyn durch den Unterschied und Zusammenhang, 1) der Einerleyheit und Verschiedenheit, 2) der Einstimmung und des Widerstreits; 3) des Innern und Aeussern; 4) der Materie und der Form.

Daß die allgemeingeltende Logik auch noch andere, den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen zum Grunde liegende, Denkgesetze, oder Denkformen, aufzuweisen habe, welche sich nicht auf die in diesen beyden Gesetztafeln Aufgestellten zurückführen liessen, daß also durch diese Tafeln der Apparat des ursprünglichen Inhalts der Logik nicht erschöpft sey, hat noch kein Gegner der Critik, weder ein Antikritiker, noch ein Hyperkritiker, behauptet; keiner hat eine von Kant vergessene ursprüngliche Denkform nachzuweisen vermocht. Vielmehr sind jene Tafeln von allen neueren Compendienschreibern der Logik, mehr oder weniger, benutzt worden; und diejenigen, welche etwas daran zu tadeln hatten, haben vielmehr nur darüber geklagt, daß sie übervollständig wären.

Daß jede dieser beyden Tafeln ein Mancherley von Denkgesetzen enthalte; daß die Eine zwölf, die andere vier — von einander verschiedene Urformen des Unterscheidens und Vereinigens aufstelle: wird von jedermann wahrgenommen. Daß dieses Mancherley der verschiedenen Urformen aber auch in dem Unterscheiden und Vereinigen, welches das Denken heißt, und dessen Urformen aus diesem Mancherley bestehen soll, wirklich zusammenhänge, und das System der logischen Urgesetze ausmache: wird von den Schülern Kants nur geglaubt. Keiner hat sich bisher die Mühe gegeben: über das blosse Glauben hinauszugehen, und zu versuchen: ob sich nicht wissen lasse: wie jenes Mancherley zusammenhänge? Worin der Unterschied und Zusammenhang, durch den jene Formen einander coordinirt, und dem logischen Unterscheiden und Vereinigen, als solchen, subordinirt sind, bestehe? — „Sie sind gegeben diese Formen," wird hier der hallische Revisor der spekultaiven Philosophie im Namen der Kantianer, einwenden: „sind in ihrer Verschiedenheit gegeben, und sind in Einem und „demselben Bewußtseyn gegeben, und machen „die Form des Denkens aus. Das Denken müßte „über sich selbst, der Verstand über den Verstand „hinausgehen, wenn man: wie und warum diese „und keine anderen Formen den Verstand ausmachen, „erforschen wollte." — Aber der Critiker, welcher auf diese Weise gegen die Critik seiner Formtafeln protestirt, vergißt dabey: daß, wenn jenes Mancherley von Formen

men wirklich in und mit dem Verstand selber gegeben ist, dann auch der Unterschied und Zusammenhang derselben zugleich mit ihrer Verschiedenheit gegeben seyn müsse; und daß der Verstand nicht über sich selbst hinausgehe, wohl aber erst zu sich selbst gelange (seine Form erkenne); wenn er aufhört an ein bloß herkommliches, übliches, durch blosse Observanz bekanntes, Mancherley von Formen des Unterscheidens und Vereinigens zu glauben, ohne den Unterschied und Zusammenhang dieser Formen einzusehen.

Weder dem Urheber der Critik, noch irgend einem seiner Commentatoren, noch irgend einem neueren Logiker, ist es je eingefallen, den Unterschied und Zusammenhang zu erforschen, welcher zwischen den beyden Tafeln und zwischen den vier Momenten in beyden statt findet. Sie alle kennen und lehren von jenem Unterschied nichts anders: als daß derselbe „eine Mannigfaltigkeit in der Einheit," — und von jenem Zusammenhang nichts — als daß derselbe „eine Einheit in der Mannigfaltigkeit," folglich ein Mancherley im Nichtmancherley — und umgekehrt, sey.

Die kantischen Denkformentafeln enthalten indessen doch wenigstens einen Schein von einer analytischen Kenntniß der Grundgesetze der logischen Analysis, einen Schein, hinter welchen sich der gänzliche Mangel jener Kenntniß, mit welchem unsre allgemeingeltende Logik behaftet ist, einigermassen zu verbergen vermag. Hebt man

jene Tafeln in der Logik auf, so wird aus der ganzen Logik ein blosses Aggregat, eine Rhapsodie, ein zufällig aufgeraftes Verzeichniß von gemeinüblichen und althergebrachten, mannigfaltigen Methoden des Unterscheidens und Vereinigens, in Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, welches durch nichts, als durch den unbestimmten Begriff des Unterscheidens und Vereinigens, und durch die nicht weniger unbestimmten Begriffe des Begriffs, Urtheils und Schlusses, zusammenhängt; und welches sein Allgemeingelten, theils der Gewohnheit, und der Autorität des Althergebrachten und Gemeinüblichen, theils aber jener Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit, wodurch sich jene Begriffe und Formen mit jedem Scheine vertragen, zu verdanken hat.

Hier sind einige Proben von der Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit der logischen Denkformen.

Die Mannigfaltigkeit bedeutet bald Verschiedenheit, bald Unterschied, bald wechselnden Gegensatz, bald Vielheit, bald Unähnlichkeit, bald Nichtidentität u. s. w. bald dieses alles durcheinander, bald mehr und bald weniger davon.

Die Einheit bedeutet bald den Zusammenhang, bald die Einzelheit, bald die Aehnlichkeit, bald die Verwandtschaft, bald die Gleichheit, bald die Identität u. s. w. bald dieses Alles, bald mehr und bald weniger davon.

Die Unterscheidung bedeutet bald die Trennung durch Dekomposition des Zusammengesetzten, neben und nach einander gegebenen, Nichtidentischen, bald die Trennung durch Solution des Gemischten, in- und durcheinander gegebenen, Nichtidentischen, bald die Entwirrung des Unmischbaren und Untrennbaren, und eben darum weder in der Mischung noch in der Zusammensetzung, sondern im Nexus bestehenden, Identischen, bald dieses Alles durcheinander, bald mehr bald weniger davon.

Der Zusammenhang bedeutet bald die Vereinigung durch Composition des Trennbaren, neben- und nach einander gegebenen Nichtidentischen, bald die Vereinigung durch Coalition, des sich durchdringenden, Nichtidentischen, bald die Vereinigung des Unmischbaren und Untrennbaren, und eben darum weder der Solution noch der Dekomposition, sondern nur der Analysis, fähigen Identischen im Nexus, bald dieses Alles durch einander, bald mehr und bald weniger davon.

Der Grund bedeutet bald das Eine, wodurch das Andere gesetzt ist, (den eigentlichen Grund) bald das Eine, ohne welches das Andere nicht gesetzt, obgleich dieses Andere auch nicht durch jenes Eine darum schon gesetzt ist, (die Bedingung) bald das Gegenseitige — Gesetztseyn des Anderen durchs Eine und des Einen durchs Andere, bald das schlechthin,

ohne Voraussetzung, Gesetztseyn, bald dieses Alles durch einander, bald mehr, bald weniger davon.

Das höchste Gesetz, wodurch dieses vom Zusammenhang und Unterschied entblößte Mancherley des Unterscheidens und Vereinigens in seiner mannigfaltigen Nichtmannigfaltigkeit zusammen gehalten wird, ist und heißt der Satz des Widerspruchs.

In seiner älteren Formel sagt dieser Satz aus: „Es ist unmöglich, daß dasselbe zugleich sey und nicht sey.“ Forschte man: was durch dieses Unmöglichseyn, oder Nichtseyn-können, zu verstehen sey? so bekam man zur Antwort, bald: „es sey das Seyn und Nichtseyn zugleich, das heißt, das Unmögliche — folglich eine offenbare Tautologie. Bald aber: es sey das Gegentheil der Möglichkeit. — Fragte man nach der Möglichkeit: so erhielt man „die Denkbarkeit“ oder „das, was sich unterscheiden und vereinigen läßt“ zur Antwort, welches wenn man bey dem Läßt, etwas denken wollte: nichts sagen konnte, als; die Denkbarkeit, oder Möglichkeit, ist die Möglichkeit der Unterscheidung und Vereinigung; — so nach: die Unmöglichkeit (der Widerspruch, die Nichtdenkbarkeit) ist die Unmöglichkeit der Unterscheidung und Vereinigung — und die Tautologie trat wieder offenbar hervor.

In seiner neueren Formel sagt der Satz des Widerspruchs aus: „Keinem Denkbaren kommen widerspre-

chende Merkmale zu." Forscht man, was hier unter Denkbar und unter Widersprechend zu verstehen sey? so findet sich in den neueren Logiken keine andere Antwort als: Denkbar ist, was im Bewußtseyn sich vereinigen läßt, und Widerspruch ist, was sich im Bewußtseyn nicht vereinigen läßt; wornach also der Satz des Widerspruchs nichts anders aussagt, als die Tautologie: Nichts, was sich im Bewußtseyn vereinigen läßt, ist, „was sich nicht im Bewußtseyn vereinigen läßt." Wobey auch nicht zu vergessen ist, daß in dem Vereinigen lassen und nicht lassen verbinden können und nicht können — der Cirkel im Erklären des Nichtwiderspruchs durch den Nichtwiderspruch, und des Widerspruchs durch den Widerspruch, verborgen liegt. —

Man fasse alle noch so verschiedenen Formeln des Widerspruchsatzes in unserer allgemein geltenden Logik scharf ins Auge, forsche nach dem Sinn ihrer Worte, und halte denselben mit den in dieser Logik gegebenen Erklärungen des Denkens zusammen; und man wird sich ohne sonderliche Mühe überzeugen müssen, daß in allen diesen Formeln von dem Widerspruch durchaus nichts anderes behauptet, gelehrt, erklärt wird als: „daß das „Widersprechende — widersprechend sey."

Mit Unrecht nimmt nach diesen völlig tautologischen, schlechthin sinnlosen, durchaus nichts sagenden, und eben darum gänzlich unfruchtbaren Satz des Widerspruchs, der bisher sogenannte Satz der Identi-

tät erst den Platz ein, der demselben, da er nichts aussagt, behauptet und lehrt, als: „daß das Identische“ „Identisch, A = A ist,“ die Tautologie aller Tautologien, die Tautologie κατ᾽ ἐξοχην ist, und schon darum unter dem tautologischen Mancherley und den mancherley Tautologien der allgemeingeltenden Logik die schlechthin erste Stelle haben sollte. —

Aus der tautologischen Sinnlosigkeit der beyden höchsten Principien — befruchtet durch die mannigfaltige Vieldeutigkeit der übrigen herkömmlichen und gemeinüblichen mancherley Denkformen, gehen alle Grund- und Lehrsätze der allgemeingeltenden Wissenschaft der logischen Analysis hervor, deren Vieldeutigkeit durch ihre Tautologie, und deren Tautologie durch ihre Vieldeutigkeit wechselweise unsichtbar wird, aber sich auffallend genug durch die unbegränzte Geschmeidigkeit, womit diese Logik jede gemeine, und spekulirende, Ansicht der Dinge in ihre leeren Formen aufnimmt, und durch den bisherigen, und besonders den gegenwärtigen Zustand der Philosophie — der allein aus dieser Logik hervorgeht, ankündiget. —

Dritter Abschnitt.

Von der nicht allgemeingeltenden logischen Analysis.

§. 1.

Die Unterscheidung und Vereinigung, welche das Wesen der nichtscheinbaren logischen Analysis ausmacht, ist keineswegs die Unterscheidung und Vereinigung des Mischbaren und Trennbaren im Vorstellen durch Trennung und Mischung desselben.

An sich mischbar ist das Nichtidentische, in wieferne dasselbe nicht ausser einer Mischung statt finden kann, und dessen Trennung, eben darum, nur durch Veränderung der Mischung — Uebergang in eine andere Mischung — vor sich geht. —

Die Mischung ist das veränderliche Nicht-ausser- und Nichtnebeneinander des Nichtidentischen, das wandelbare In- und Durch-einander, die Durchdringung, Intussusception.

Die Coalition ist die Vereinigung des Mischbaren und Trennbaren durch Mischung.

Die Solution ist die Trennung des Mischbaren und Trennbaren durch neue Mischung.

Die Coalition und Solution ist und heißt auch die eigentliche, oder die vollkommene Mischung und

Entmischung, zum Unterschied von der Uneigentlichen, oder Unvollkommenen, durch welche ein Nichtidentisches ohne Durchdringung und Auflösung, durcheinander gemengt und ausgesondert wird.

Im Vorstellen der Menschen und der Thiere überhaupt, finden mögliche, und wirkliche, Mischungen und Trennungen, durch veränderte Mischung, und findet eben darum auch ein Unterscheiden und Vereinigen des Mischbaren und Trennbaren im Bewußtseyn statt, welches ein Analogon der Coalition und Solution an den wirklichen Körpern, und, im Bewußtseyn, das Geschäft der sinnlichen Wahrnehmung, und der Einbildungskraft ist; aber durch die allgemeingeltende Logik — (besonders auch wegen seiner Verwandtschaft mit der chemischen Analysis) keineswegs von der logischen Analysis, welche doch Geschäft des Verstandes seyn soll — unterschieden, sondern damit verwechselt wird.

Die an sich unmögliche Trennung und Mischung ist diejenige, durch welche das an sich Unmischbare und Untrennbare gemischt und getrennt wird. Da in dem Bewußtseyn der vernunftlosen Thiere — als in dem reinsinnlichen Vorstellen — nur das Mischbare und Trennbare, ohne das Unmischbare und Untrennbare, vorkömmt: so findet sich im Vorstellen derselben in keinem Falle die an sich unmögliche Mischung und Trennung ein, welche im menschlichen Vorstellen, in so ferne wirklich statt findet:

in wie ferne das Unmischbare und Untrennbare, das sich im menschlichen Bewußtseyn einfindet, von dem Mischbaren und Trennbaren, im Vorstellen, nicht unterschieden, beydes durch Phantasie verworren vorgestellt, beydes als das was es ist, im Bewußtseyn, aufgehoben wird.

Diese unmögliche Trennung und Mischung, in wie ferne sie gleichwohl unter dem Schein der wirklichen Unterscheidung und Vereinigung, im Bewußtseyn, vor sich geht, und ein Nichtsdenken ist, welches ein Denken scheint, gehört zum Wesen des eigentlichen Irrthums, des Irrthums, der keine Unvollkommenheit der sinnlichen Wahrnehmung, sondern Mißbrauch des Denkens, intellektuelle Täuschung ist.

Die wahrhaft logische Analysis, durch welche allein die scheinbare Unterscheidung und Vereinigung (die an sich unmögliche Trennung und Mischung) im menschlichen Bewußtseyn, aufgehoben werden kann und muß, ist also diejenige Unterscheidung und Vereinigung, welche das Unmischbare und Untrennbare ungemischt und ungetrennt mit dem Mischbaren und Trennbaren zum Bewußtseyn bringt. — Sie kann also eben so wenig in der Trennung und Mischung des Mischbaren und Trennbaren im Bewußtseyn (in der Solution durch Veränderung der Coalition im Vorstellen) als in der an sich unmöglichen Trennung und Mischung des Mischbaren und Trennba-

ren mit dem Unmischbaren und Untrennbaren, (im Widerspruch selber) bestehen. —

§. 2. Diejenige Unterscheidung und Vereinigung, welche das Wesen der logischen Analysis ausmacht, ist keineswegs die Auseinandersetzung des Zusammengesetzten im Bewußtseyn.

Die Zusammensetzung (Composition) ist die Vereinigung des Nichtidentischen im Ausser- Neben- und Nach-einander; die Auseinandersetzung (Dekomposition) ist die Trennung des Nichtidentischen im Ausser- Neben- und Nacheinander.

Das Beschriebene ist die eigentliche Zusammensetzung und Auseinandersetzung, und als solche, von der blossen Auseinandersetzung ohne Vereinigung, und von der Auseinandersetzung des Nichtvereinigten, nicht weniger als von der Coalition und Solution zu unterscheiden.

Im Vorstellen (der Menschen und der Thiere überhaupt) finden mögliche, und wirkliche, Dekompositionen, und Compositionen, und eben darum auch Unterscheidungen, und Vereinigungen, des Nichtidentischen im Ausser- Neben- und Nacheinander statt, welche ein Analogon der Dekompositionen und Compositionen der wirklichen Körper sind, und im Bewußtseyn, zum Geschäfte der sinnlichen Wahrnehmung und der Einbildungskraft gehören. Auch diese Unterscheidungen

und Vereinigungen werden durch unsere allgemeingeltende Logik in die von derselben, sogenannte, logische Analysis, die doch Geschäft des Verstandes seyn soll, mit aufgenommen, und für diese Analysis selber geltend gemacht.

Die an sich unmögliche Composition ist die Vereinigung des Nichtidentischen, und des Identischen, durch Zusammensetzung desselben. Die an sich unmögliche Dekomposition ist die Auseinandersetzung des Nichtidentischen, und des Identischen, als eines Zusammengesetzten. Da in dem Bewußtseyn der vernunftlosen Thiere, als dem rein sinnlichen Vorstellen, nur das Nichtidentische, unter den Charakteren der Aehnlichkeit und Verschiedenheit, Annäherung und Entfernung u. s. w. — ohne Vorstellung der Identität vorkömmt: so findet sich auch in keinem Falle im Bewußtseyn derselben die unmögliche Composition und Dekomposition ein. Damit ist aber das menschliche Bewußtseyn, so lange und in so ferne, behaftet, als der Mensch in seinem Vorstellen das Nichtidentische und das Identische zusammen- und auseinandersetzt, dasselbe durch Trennung unterscheiden, und durch Zusammensetzung vereinigen, zu können und zu müssen wähnt.

Diese unmögliche Auseinandersetzung und Zusammensetzung, in wie ferne sie unter dem Scheine der wirklichen Unterscheidung und Vereinigung im Bewußtseyn vor sich geht, und ein Nichtdenken ist, wel-

ches ein Denken scheint, gehört zum Wesen des eigentlichen Irrthums, desjenigen der keine Unvollkommenheit der sinnlichen Wahrnehmung, sondern Mißbrauch des Denkens, intellektuelle Täuschung ist.

Die wahrhaft logische Analysis, durch welche allein die scheinbare Unterscheidung und Vereinigung (an sich unmögliche Auseinandersetzung und Zusammensetzung) im Bewußtseyn, aufgehoben werden kann und muß, ist diejenige Unterscheidung und Vereinigung, wodurch das Nichtidentische, als solches, mit dem Identischen, als solchen weder getrennt, noch zusammengesetzt, — sondern das Nichtidentische dem Identischen untergeordnet, (unterworfen, subordinirt) wird. Sie kann also eben so wenig in der an sich möglichen Dekomposition im Bewußtseyn (in der Auseinandersetzung des zusammengesetzten Nichtidentischen) als in der an sich unmöglichen Dekomposition, welche das Nichtidentische, als wäre es mit dem Identischen zusammengesetzt, vom Identischen trennt, und eben darum Widerspruch ist, bestehen.

§. 3. Das Gemeinschaftliche der Solution und Dekomposition im Vorstellen ist: daß Sie die Unterscheidung (Entgegensetzung, Antithesis,) des Nichtidentischen, als des Nichtidentischen (des unter der Nichtidentität, als solcher, enthaltenen,) folglich die ausschliessende Entgegensetzung, eigentliche Trennung, im Bewußtseyn sind. —

Das Gemeinschaftliche der Coalition, und Composition, im Vorstellen, ist: daß Sie die Vereinigung (Verbindung, Synthesis) des Nichtidentischen, als des Nichtidentischen (des unter der Nichtidentität, als solcher, enthaltenen) folglich die nicht unterwerfende Vereinigung sind.

Nicht weniger ist der Coalition und Komposition einerseits und der Solution und Dekomposition andererseits gemeinschaftlich: daß die Coalition in die Solution, und diese in jene — die Composition in die Dekomposition und diese in jene übergehen kann; daß also die in beyden bestehende Unterscheidung und Vereinigung dem Wechsel unterworfen, an sich wandelbar ist, — aus der Unterscheidung — Vereinigung, und aus der Vereinigung — Unterscheidung werden kann.

Eben darum, weil die wahrhaft logische Analysis weder Solution noch Dekomposition ist, so ist sie auch keinesweges die ausschliessende Entgegensetzung, keineswegs die wandelbare Unterscheidung und Vereinigung im Bewußtseyn.

§. 4. Das Eigenthümliche der wahrhaft logischen Analysis, als solcher, ist: daß sie die Unterscheidung und Vereinigung des Identischen, und als solchen, an sich Unmischbaren und Untrennbaren von, und mit dem Nichtidentischen, und als solchen, Mischbaren und Trennbaren — folglich die nichtausschliessende und unterwer-

fende Unterscheidung und Vereinigung, und die unwandelbare Unterscheidung und Vereinigung im Bewußtseyn ist.

Das Eigenthümliche der wahrhaft logischen Vereinigung, als solcher, oder des Nexus, ist: daß derselbe die Vereinigung des Identischen, und als solchen, an sich Untrennbaren und Unmischbaren in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit, mit dem Nichtidentischen, und als solchen, Mischbaren und Trennbaren — folglich die unterwerfende und nichtausschliessende Vereinigung, der Zusammenhang durch Unterordnung, die unwandelbare Vereinigung ist.

Die logische Analysis hat es also zunächst und unmittelbar nur mit dem Identischen, folglich mit dem unter der Identiät, als solcher unmittelbar enthaltenen, und darum Unmischbaren und Untrennbaren zu thun, und beschäftiget sich mit dem unter der Nichtidentität, als solcher, enthaltenen, mit dem Nichtidentischen, und darum Mischbaren und Trennbaren — nur mittelbar; nur in so ferne, und nur darum, in wie ferne und weil sich an demselben das Identische in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit, ungemischt und ungetrennt mit jenem, im Bewußtseyn, heraus heben, und der Nexus, als solcher, folglich ungemischt mit der Composition und Dekomposition, Coalition und Solution — im Vorstellen mittheilen soll.

Der Nexus, als die Untrennbarkeit des Unmischbaren und Untrennbaren ist weder die Construktion, noch die Organisation, aber er ist mit beyden unmischbar und untrennbar. Organisation findet statt, wenn sowohl die Coalition, als die Composition, durch den Nexus bestimmt ist; — Construktion aber, wenn dieses nur von der Composition gilt. Daher ist auch die sogenannte Analysis, welche mit Maschinen vorgenommen wird, um das Eigenthümliche ihrer Construktion — und die Zergliederung, welche mit Pflanzen und Thieren vorgenommen wird, um das Specielle ihrer Organisation — zum Bewußtseyn zu bringen, zwar mit der logischen Analysis verwandt — aber keineswegs die wirkliche logische Analysis, sondern, nur wirkliche Dekomposition, uneigentliche, unvollkommene Analysis.

Die an sich unmögliche, und nur scheinbar logische, Analysis ist diejenige Unterscheidung, bey welcher die Solution, Dekomposition und die Analysis unter dem Namen der Unterscheidung — und folglich auch die Coalition, Composition und der Nexus unter dem Namen der Vereinigung, im Vorstellen, in und durch einander verworren sind; wobey keines als das was es ist, im Bewußtseyn vorkommt — folglich die Unterscheidung, bey welcher die ausschliessende, und die nichtausschliessende, die wandelbare und die unwandelbare Unterscheidung als solche — nicht unterschieden, sondern im undeutlichen Vorstellen des Unterschei-

dens überhaupt zusammengewachsen (concrescirt) sind, — mit einem Worte die an sich unmögliche, und scheinbar logische Analysis ist die bisher allgemeingeltende logische Analysis.

Es versteht sich von selbst, daß von der scheinbaren Analysis auch der scheinbare Nexus unzertrennlich ist, der die Vereinigung, sowohl in der Coalition, als in der Composition als in dem eigentlichen Nexus — in und durch einander verworren und eben darum keines als das was es ist, zum Bewußtseyn, bringt, die ausschliessende und die nichtausschliessende Vereinigung und den wandelbaren, und den unwandelbaren Zusammenhang — nicht unterscheidet und vereinigt, sondern im undeutlichen Vorstellen der Vereinigung, des Zusammenhangs, der (durch Kant zum Schöpfungswort in der Spekulation erhobenen) Synthesis — als Eins und dasselbe annimmt, und geltend macht.

Die an sich unmögliche, scheinbar logische, und allgemeingeltende Analysis kann nur durch die wirklich logische, und nicht allgemeingeltende Analysis aufgehoben werden, welche, indem sie das Unmischbare und Untrennbare in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit dem Mischbaren und Trennbaren zum Bewußtseyn bringt — die Analysis und den Nexus, als solche, von der Coalition und Composition, und von der Solution und Dekomposition, unterscheidet, sonach der verwirrenden Mischung und Trennung des ausschliessenden und nicht ausschliessenden, wandel-

delbaren und unwandelbaren Unterscheidens und Vereinigens — ein Ende machte. Mit dieser, allein möglichen und wirklichen, logischen Analysis tritt erst an die Stelle des Gewahrwerdens verschiedener Verschiedenheiten ohne eigentliche Unterscheidung — die eigentliche Unterscheidung ins Bewußtseyn ein, nämlich die nichtausschliessende Unterscheidung — als die Scheidung unter der Vereinigung durch den Nexus: — und unter dieser Unterscheidung — die Ausschließende, als die Scheidung unter der Vereinigung durch Coalition und Composition — folglich die unwandelbare Unterscheidung, ungemischt und ungetrennt mit der Wandelbaren — welche Letztere nur in so ferne kein Widerspruch ist, als sie der Unwandelbaren — nicht gleich= und entgegengesetzt — sondern unterworfen ist.

§. 5. Als die unwandelbare, nicht ausschliessende Unterscheidung und Vereinigung des Identischen, — von und mit dem Nichtidentischen — setzt die logische Analysis — die Unmischbarkeit und Untrennbarkeit der Identität, als der Identität, mit der Nichtidentität, als solcher voraus.

Dasjenige, dessen Mischung und Trennung, der Widerspruch, oder die Unmöglichkeit an sich selber ist — ist das schlechthin und an sich selbst Unmischbare, und Untrennbare; und umgekehrt.

Die Mischung und Trennung der Identität und der Nichtidentität, im Vorstellen, ist der Wider=

spruch, oder die Unmöglichkeit an sich selber, und umgekehrt.

Die Unterscheidung und Vereinigung der Identität und der Nichtidentität, als des an sich selbst Unmischbaren und Untrennbaren ist das Wesen der logischen Analysis, und umgekehrt.

Die logische Analysis ist also ihrem Wesen nach die Aufhebung des Widerspruchs oder der Unmöglichkeit im Bewußtseyn, und umgekehrt.

Der Widerspruch an sich kann nur durch die logische Analysis aufgehoben, und diese kann nur durch den versteckten, im Vorstellen noch nicht enthüllten, noch nicht genug bekannten Widerspruch — verkannt werden. Der Widerspruch ist also das negative Criterium der logischen Analysis, so wie diese das positive Criterium des Widerspruchs ist.

Vierter Abschnitt.

Von dem Widerspruch, als dem negativen Criterium der logischen Analysis.

§. 1.

Der Widerspruch, als solcher, ist dasjenige Vorstellen, in welchem und durch welches die Identität nicht als die Identität, und die Nichtidentität nicht als die Nichtidentität vorgestellt wird.

In der Möglichkeit und Wirklichkeit an sich selber, folglich in der Natur, und ausser der blossen Vorstellung der Menschen giebt es keinen Widerspruch; und dieser findet nur in einem verworrenen Vorstellen der Identität und der Nichtidentität statt, in einem Vorstellen, in welchem die Identität, nicht als solche, und die Nichtidentität, nicht als solche, zum Bewußtseyn gelangt. Nur in diesem Vorstellen, und durch dasselbe, entsteht und besteht der Widerspruch an allem, was Widersprechend ist, der Widerspruch, als der Widerspruch.

Alle nichtvorstellenden Wesen, z. B. die Steine, Metalle, Pflanzen, und auch diejenigen Vorstellenden, denen nur das sinnliche Vorstellen zu Theil geworden, das Vorstellen der Identität aber durchaus versagt ist, die vernunftlosen Thiere, sind daher

auch des verworrenen Vorstellens der Identität, und der Nichtidentität, unfähig, und darum von dem Widerspruch frey.

Der Mensch allein, dem neben der Sinnlichkeit auch das Denken, und durch dasselbe das Vorstellen der Identität zu Theil geworden ist, der Mensch ist nur dann und in so fern vom Widerspruche frey, wenn und in wie ferne er die Identität auch als die Identität, und eben darum auch die Nichtidentität, als die Nichtidentität vorstellt; und Er ist unvermeidlich mit dem Widerspruch behaftet, wenn und in wie ferne Er die Identität, und die Nichtidentität, im Vorstellen, verwirrt, undeutlich vorstellt. —

§. 2. Der Widerspruch, als solcher, ist daher seinem Grund und Wesen nach: 1) die Mischung und Trennung der Identität und der Nichtidentität im Vorstellen.

Indem Er nämlich die Identität nicht als die Identität vorstellt, stellt er Sie als die Nichtidentität vor; und indem er die Nichtidentität nicht als die Nichtidentität vorstellt, stellt er sie als die Identität vor. Er verwandelt also Beyde im Vorstellen in und durch einander; und ist die verwirrende Mischung von Beyden.

Aber eben darum, weil er die Identität als die Nichtidentität annimmt: hebt er die Identität, als solche im Vorstellen auf, und stellt in so ferne die Nichtidentität ohne die Identität, folglich getrennt

von derselben vor; — und weil Er auch die Nichtidentität als die Identität annimmt: hebt Er die Nichtidentität, als solche, im Vorstellen auf, und stellt in so ferne die Identität ohne die Nichtidentität, folglich getrennt von derselben vor. Er ist sonach die Trennung der Identität und der Nichtidentität im Vorstellen.

Der Widerspruch, als solcher, ist also nicht nur die Mischung, sondern auch die Trennung, und nicht nur die Trennung, sondern auch die Mischung der Identität und der Nichtidentität. In ihm geht aber die Mischung der Trennung vorher, und diese folgt unvermeidlich aus jener.

§. 3. Der Widerspruch, als solcher, ist seinem Grund und Wesen nach: 2) die Mischung und Trennung der Identität und der Nichtidentität, unter dem Schein der Vereinigung und Unterscheidung von Beyden.

Die offenbare Mischung und Trennung der Identität und der Nichtidentität ist auch im Vorstellen schlechthin unmöglich. Die Mischung und Trennung, welche den Grund und das Wesen des Widerspruches ausmacht, kann also nur dadurch statt finden, daß die Mischung nicht als die Mischung, und die Trennung nicht als die Trennung, sondern daß die Mischung als die Nichttrennung, oder Vereinigung, die Trennung — als die Nichtmischung, oder Unterscheidung, vorgestellt wird. Nur unter diesem Schein der Vereinigung und Unterscheidung

entsteht, und besteht, die Mischung und Trennung der Identität und der Nichtidentität, folglich nur unter dem Schein des Nichtwiderspruchs — der Widerspruch im Bewußtseyn — und dieser Schein macht also mit jener Mischung und Trennung, die er verbirgt, den Grund und das Wesen des Widerspruchs aus.

* * *

§. 4. Diejenige Unterscheidung der Identität von der Nichtidentität, welche nicht die Trennung ist, und welche mit derjenigen Vereinigung, die nicht die Mischung ist, besteht, ist die Unterscheidung der Identität als der Thesis, von der Nichtidentität als der Hypothesis, und macht die der Identität, als solcher, wesentliche Unmischbarkeit mit der Nichtidentität aus.

§. 5. Diejenige Vereinigung der Identität mit der Nichtidentität, welche nicht die Mischung, und welche mit derjenigen Unterscheidung, die nicht die Trennung ist, besteht, ist die Vereinigung der Identität, als der Thesis, mit der Nichtidentität, als der Hypothesis, und macht die der Identität, als solcher, wesentlichen Untrennbarkeit mit der Nichtidentität aus.

§. 6. Das schlechthin unwandelbare Verhältniß der Identität, als solcher, zur Nichtidentität, ist das Verhältniß der Identität, als der Thesis zur Nichtidentität, als der Hypothesis, und macht die der Identität, als solcher, wesentliche Un-

mischbarkeit und Untrennbarkeit aus. Die Identität als solche steht über der Nichtidentität als solcher, und diese unter Jener.

§. 7. In diesem unwandelbaren Verhältnisse ist die Unterscheidung, folglich die Unmischbarkeit der Identität, als solcher, mit der Nichtidentität — die Antithesis der Identität, als der Thesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis — die Unterordnung der Nichtidentität unter die Identität; der Unterschied der Identität als der Identität, von der Nichtidentität als der Nichtidentität.

§. 8. In diesem unwandelbaren Verhältnisse ist die Vereinigung, folglich die Untrennbarkeit der Identität, als solcher, mit der Nichtidentität — die Synthesis der Identität als der Thesis mit der Nichtidentität als der Hypothesis — der Zusammenhang durch Unterordnung der Nichtidentität unter die Identität, die Vereinigung der Identität als der Identität mit der Nichtidentität als der Nichtidentität.

§. 9. Der Nichtwiderspruch, als solcher, und seinem Grund und Wesen nach, oder die Unterscheidung und Vereinigung der Identität und der Nichtidentität, welche nicht Mischung und Trennung derselben ist, ist also die Antithesis und Synthesis, der Identität, als der Thesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis.

§. 10. Der Widerspruch, **als solcher**, und seinem **Grund und Wesen nach**, ist diejenige Antithesis und Synthesis der Identität mit der Nichtidentität, wobey die Identität **nicht als** die Thesis, und die Nichtidentität **nicht als** die Hypothesis vorgestellt wird, — die **Verwirrung und Aufhebung** des unwandelbaren Verhältnisses der Identität zur Nichtidentität, im Vorstellen.

§. 11. **Als die Antithesis**, welche die Identität **nicht als** die Thesis der Nichtidentität als der Hypothesis voranstellt, ist der Widerspruch **derjenige** Gegensatz, welcher die Identität, indem er derselben die Nichtidentität **nicht** unterordnet, der Nichtidentität **gleichsetzend entgegensetzt**.

§. 12. **Als die Synthesis**, welche die Identität, **nicht als** die Thesis mit der Nichtidentität als der Hypothesis vereiniget, ist der Widerspruch **diejenige** Vereinigung, welche die Identität nicht durch Unterordnung der Nichtidentität **unter** dieselbe mit der Identität vereinigt, sondern durch ausschliessenden Gegensatz die Identität — der Nichtidentität **gleichsetzt**.

§. 13. Das **gleichsetzende** Entgegensetzen, und **entgegensetzende** Gleichsetzen der Identität, und der Nichtidentität, folglich der Widerspruch in seinem Grund und Wesen — ist der eigenthümliche Charakter des bisher **allgemeingeltenden Denkens**, welches wirklich das Entgegensetzen und Gleichsetzen des Identischen und des Nichtidentischen im Bewußtseyn ist,

und für dieses auch nicht weniger durch die allgemeingeltende Logik neuerer Zeit ausdrücklich erklärt, als durch alle spekulative Systeme geltend gemacht wird. —

* * *

§. 14. Als das Vorstellen der Identität nicht als der Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis, enthält das Wesen des Widerspruchs folgende von einander unzertrennliche Elemente, wesentliche Stücke, Essentialia essentiam constituentia, des Widerspruches.

1) Das Vorstellen der Nichtidentität nicht als der Hypothesis in der Synthesis und Antithesis der Identität, als der Thesis.

2) Das Vorstellen der Synthesis, nicht als der Synthesis der Identität, als der Thesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis.

3) Das Vorstellen der Antithesis nicht als der Antithesis der Identität, als der Thesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis.

Der Widerspruch stellt die Thesis nicht als die Thesis vor; sondern er hebt dieselbe mischend, und trennend, mit der Hypothesis, als die Thesis, im Bewußtseyn, auf. Eben darum aber stellt er auch 1) die Hypothesis nicht als die Hypothesis, 2) die Synthesis nicht als die Synthesis, 3) die Antithesis nicht als die Antithesis vor; — sondern hebt auch 1) die Hypothesis durch Mi-

schung und Trennung derselben mit der Thesis — 2) die Synthesis durch Mischung und Trennung derselben mit der Thesis und Hypothesis in der Antithesis — 3) die Antithesis durch Mischung und Trennung derselben mit der Thesis und Hypothesis in der Synthesis, auf.

§. 15. Ist und heißt der Satz des Widerspruchs, derjenige Satz, welcher den Widerspruch in seinem Grund und Wesen nicht etwa verhüllt — hinter dem Schein des Widerspruchs versteckt — sondern enthüllt — und den Widerspruch als solchen, wirklich ausdrückt; so muß dieser Satz lauten:

„Der Widerspruch ist das Vorstellen der Identität „und der Nichtidentität, welches beyde mischt und „trennt, folglich die Identität nicht als die Thesis in „ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität, „als der Hypothesis vorstellt.“

Dieser Satz, welcher den Widerspruch unmittelbar in seinem Grund und Wesen darstellt, ist der Satz der widersprechenden Thesis, und begreift drey andere Sätze des Widerspruchs, in seinen wesentlichen Stücken unter sich, nämlich:

1) Der Widerspruch ist das Vorstellen der Nichtidentität, welches dieselbe nicht als die Hypothesis in der Synthesis und Antithesis mit der Identität als der Thesis vorstellt. Satz der widersprechenden Hypothesis.

2) „Der Widerspruch ist das Vorstellen der Synthesis der Identität und der Nichtidentität, welches diese Synthesis nicht als die Synthesis der Identität, als der Thesis mit der Nichtidentität als der Hypothesis vorstellt.“ Satz der widersprechenden Synthesis.

3) „Der Widerspruch ist das Vorstellen der Antithesis der Identität und der Nichtidentität, welches diese Antithesis nicht als die Antithesis der Identität, als der Thesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis vorstellt.“ Satz der widersprechenden Antithesis.

Die Natur des Widerspruchs, als des Verkennens, und verwirrenden Aufhebens des unwandelbaren Verhältnisses der Identität als solcher, mit der Nichtidentität — ist durch die vier aufgestellten Sätze des Widerspruches erschöpfend dargestellt.

Die bisher allgemeingeltende Logik weiß nichts davon, daß die Identität entweder nicht als die Identität — oder aber nur als die Thesis, als das Natura prius, in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität als der Hypothesis — vorgestellt werden könne. — Der Charakter der Identität, als der Thesis, ist ihr ein völliges Geheimniß. — Eben darum weiß sie auch nichts von der Nichtidentität, als der Hypothesis; — sondern sie stellt sich bey dem Wort: Nichtidentität — die Antithesis von der Identität vor; daher ihr denn auch die wirkliche

Antithesis wieder — zur Nichtidentität wird, — die Synthesis aber mit der Identität, und der Nichtidentität, selber zusammenwächst!!! In kraft dieses weit verbreiteten, und tief eingewurzelten — die Natur Ihres Denkens ausmachenden, herkömmlichen und gemeinüblichen Verfahrens, muß sie sich nothwendig durch ihre Sachwalter und Worthalter — gegen die obigen vier Sätze, als leere, durchausgrundlose und unfruchtbare Spitzfindigkeiten protestirend erklären, wenn sie anders von denselben Kenntniß nimmt.

Fünfter Abschnitt.

Von der Anwendung der Identität, als dem positiven Criterium der logischen Analysis.

§. 1.

Die Identität, als die Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis — ist die Anwendung der Identität, als der Identität — das Identische, als das Identische — der positive Nichtwiderspruch. —

Die Anwendung der Identität, oder das Identische, als solches, ist also auch das an sich Unmischbare

und Untrennbare in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit.

§. 2. Die Nichtidentität, als die Hypothesis in ihrer Antithesis und Synthesis unter der Identität als der Thesis, ist die Anwendung der Nichtidentität als der Nichtidentität — das Nichtidentische als das Nichtidentische — der negative Nichtwiderspruch. —

Die Anwendung der Nichtidentität, oder das Nichtidentische als solches, ist also auch das an sich Mischbare und Trennbare in seiner Mischbarkeit und Trennbarkeit.

§. 3. Die Anwendung der Identität, als solcher, und als ungemischt und ungetrennt mit der Anwendung der Nichtidentität als solcher, ist das Identische, als das Identische, in seinem Unterschied und Zusammenhang mit dem Nichtidentischen, als dem Nichtidentischen — der absolute Nichtwiderspruch, welcher den positiven und den negativen Nichtwiderspruch in sich begreift.

Der absolute Nichtwiderspruch ist also auch das an sich Unmischbare und Untrennbare, als solches, und ungemischt und ungetrennt mit dem an sich Mischbaren und Trennbaren, als solchen.

* * *

§. 4. Das Vorstellen der Identität nicht als der Thesis in der Synthesis u. s. w. — ist die

Anwendung der Identität nicht als der Identität, die positive Nichtanwendung der Identität im Bewußtseyn, der positive Widerspruch. —

Der positive Widerspruch ist also das Identische nicht als Identisch vorgestellt, das an sich Unmischbare und Untrennbare gemischt, und getrennt, im Bewußtseyn.

§. 5. Das Vorstellen der Nichtidentität nicht als der Hypothesis in der Synthesis u. s. w. ist die Anwendung der Nichtidentität nicht als der Nichtidentität, die negative Nichtanwendung der Identität im Bewußtseyn, der negative Widerspruch.

Der negative Widerspruch ist also das Nichtidentische nicht als das Nichtidentische, vorgestellt, das an sich Mischbare und Trennbare mit dem Unmischbaren und Untrennbaren gemischt und getrennt im Bewußtseyn.

§. 6. Der positive Widerspruch in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit dem negativen Widerspruch, ist der absolute Widerspruch.

Der absolute Widerspruch ist also die Anwendung der Identität nicht als der Identität, von welcher die Anwendung der Nichtidentität nicht als der Nichtidentität, die unvermeidliche Folge ist; — das Identische, nicht als Identisch, und darum auch das Nichtidentische nicht als Nichtidentisch vorgestellt; — das an sich Unmischbare und Untrennbare gemischt und

getrennt mit dem Mischbaren und Trennbaren, und eben darum auch das Mischbare und Trennbare gemischt und getrennt mit dem Unmischbaren, und Untrennbaren, im Bewußtseyn.

* * *

§. 7. Die Anwendung der Identität, als solcher ist als die Antithesis der Identität, als der Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis, — die Analysis, als solche, das Wesen der Analysis.

Das Wesen der Analysis besteht also in der Unterscheidung (entmischenden Wahrnehmung) des Unmischbaren und Untrennbaren in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit dem Mischbaren und Trennbaren, — in der Unterscheidung des Identischen, in seinem Unterschied und Zusammenhang mit dem unter demselben stehenden Nichtidentischen.

§. 8. Die Anwendung der Identität, als solcher, ist als die Synthesis der Identität, als der Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis — der Nexus, als solcher, das Wesen des Nexus.

Das Wesen des Nexus besteht also in der Vereinigung, (vereinigenden, oder nicht identificirenden, Wahrnehmung) des Unmischbaren, und Untrennbaren, in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit dem Mischbaren und Trennbaren — in der Vereinigung des

Identischen, in seinem Unterschied und Zusammenhang mit dem unter demselben stehenden Nichtidentischen.

§. 9. Die Analysis und der Nexus sind unmischbar und untrennbar, miteinander; und machen in dieser ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit das Wesen der Anwendung der Identität, als solcher — das Wesen des positiven Nichtwiderspruchs aus.

§. 10. Die Identität ist nur in der Anwendung der Identität, als solcher, folglich nur in der Analysis und im Nexus, die Identität als die Identität, d. h., der positive Nichtwiderspruch. Ausser der Anwendung ihrer selbst, ausser der Analysis und dem Nexus, vorgestellt — als die blosse Identität angenommen, nicht als die Thesis vorgestellt, wird sie auch nicht als die Identität vorgestellt, und wird zum positiven Widerspruch selber.

§. 11. Ist und heißt der Satz der Identität derjenige Satz, welcher nicht etwa den Schein der Identität, nicht die unvermerkt mit der Nichtidentität gemischte, und getrennte Identität, sondern die Identität, in ihrem unwandelbaren Verhältnisse zur Nichtidentität, folglich die Identität, als solche, ausdrückt; so muß dieser Satz folgendermassen lauten:

„Die

„Die Identität, als solche, ist die Identität als „die Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit „der Nichtidentität, als der Hypothesis."

Dieser Satz, welcher die Identität in ihrem unwandelbaren Verhältnisse, folglich das Verhältniß, unter welchem jedes andere Verhältniß stehen muß, unmittelbar ausdrückt, ist der Satz der Thesis, oder des positiven Nichtwiderspruches, und begreift zwey andere Sätze der Anwendung der Identität in ihren wesentlichen Stücken unter sich; nämlich:

1) „Die Unterscheidung der Identität, als solcher, von der Nichtidentität, als solcher, ist die Antithesis der Identität als der Thesis, in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität als der Hypothesis." Satz des unwandelbaren thetischen, nicht ausschliessenden, Unterschiedes; Satz der Analysis.

2) Die Vereinigung der Identität, als solcher, mit der Nichtidentität, als solcher, ist die Synthesis der Identität als der Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis. Satz der unwandelbaren, thetischen, nicht ausschliessenden Vereinigung; Satz des Nexus.

Das unwandelbare Verhältniß der Identität, als solcher, folglich die Identität, als solche, in ihrer Anwendung, folglich die Identität in der Thesis, in der Antithesis und in der Synthesis als Identität — mit der Nichtidentität als der Hypothesis — ist durch die

drey aufgestellten Sätze der Identität erschöpfend dargestellt. —

Der Satz der Identität, mit welchem sich die allgemeingeltende Logik beholfen hat, und welcher aussagt: „daß das Identische — Identisch ist, A = A, ist, bedeutet nichts als das Setzen der blossen Identität, das heißt, der Mischung der Identität und der Nichtidentität, welche sich hinter die Trennung versteckt."

* * *

§. 12. Die Nichtidentität ist nur in der Anwendung der Nichtidentität, als solcher, folglich als enthalten unter der Identität, als solcher in ihrer Anwendung, nur als ungemischt und ungetrennt mit der unmischbaren und untrennbaren Identität — kein Widerspruch, sondern ist in diesem Verhältnisse der negative Nichtwiderspruch, die Nichtidentität, als solche. —

Als die blosse Nichtidentität, folglich nicht als die Hypothesis, nicht unterworfen der Identität, als der Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität als der Hypothesis — folglich ausser dem unwandelbaren Verhältnisse der Identität vorgestellt, wird Sie zur Nichtidentität, welche nicht als die Nichtidentität vorgestellt ist, folglich zum negativen Widerspruch an sich selber.

Auch ist die blosse Nichtidentität, das berüchtigte Mannigfaltige, das die Critik der reinen

Vernunft als gegeben postulirt, um damit die ebenfalls gegebenen leeren Formen der a priorischen Synthesis auszufüllen, der unentbehrliche Stoff — für alle reinen Denkgesetze der allgemeingeltenden Logik, — und endlich die Differenz, welche sich in der Schellingschen Philosophie in die absolute Identität des Identischen und Nichtidentischen verloren hat, und welche Herr Schelling, da er ihrer gleichwohl nicht entbehren kann — durch den Sündenfall a priori — durch Abfall vom Absoluten, — entstehen läßt. —

§. 13. Der Satz, welcher nicht den Schein der Nichtidentität, folglich nicht die unmerklich mit der Identität gemischte, und getrennte, Nichtidentität, sondern die Nichtidentität unter dem unwandelbaren Verhältnisse der Identität — folglich die Nichtidentität, als solche, wirklich ausdrückt, und daher mit Recht der Satz der Nichtidentität heissen kann, muß folgendermassen lauten:

„Die Nichtidentität, als solche, ist die Nichtidentität, als die Hypothesis in ihrer Synthesis und Antithesis unter der Anwendung der Identität, als der Thesis.“

Dieser Satz kann auch der Satz der Hypothesis oder des negativen Nichtwiderspruches heissen, und begreift zwey andere Sätze der Anwendung der Nichtidentität, als solcher, unter sich.

1) Die Vereinigung der Nichtidentität, als solcher, mit der Identität als solcher, ist die Synthesis der Nichtidentität, als der Hypothesis in ihrer Synthesis und Antithesis unter der Anwendung der Identität als der Thesis. Satz der wandelbaren, hypothetischen, ausschliessenden Vereinigung; — Satz der Synthesis, welche mit der Antithesis wechselt, — Satz der Coalition und Composition.

2) „Die Unterscheidung der Nichtidentität, als solcher, von der Identität, als solcher, ist die Antithesis der Nichtidentität, als der Hypothesis in ihrer Synthesis und Antithesis unter der Anwendung der Identität, als der Thesis." Satz des wandelbaren, hypothetischen, ausschliessenden Unterschiedes; Satz der Antithesis, welche mit der Synthesis wechselt. Satz der Solution und Dekomposition.

Das Verhältniß der Nichtidentität, als solcher, folglich der Wandelbarkeit, als der Wandelbarkeit, unter dem unwandelbaren Verhältnisse der Identität, die Anwendung der Nichtidentität als solcher, die Nichtidentität als die Hypothesis, in ihrer eigenen Synthesis und in der Antithesis als Nichtidentität, ungemischt und ungetrennt mit der Anwendung der Identität, als der Thesis, ist in den aufgestellten drey Sätzen der Nichtidentität erschöpfend dargestellt.

§. 14. Die hypothetische Synthesis und Antithesis, die an sich wandelbare Vereinigung und Unterscheidung,

der ausschliessende Zusammenhang und Unterschied — ist nur als ungemischt und ungetrennt mit dem Nexus, und der Analysis, und als enthalten unter dem Nexus und der Analysis als unter der thetischen Synthesis und Antithesis, unter der unwandelbaren Vereinigung und Unterscheidung, unter dem nichtausschliessenden Zusammenhang und Unterschied — vorgestellt, kein Widerspruch — sondern der negative Nichtwiderspruch unter dem Positiven. —

Die Synthesen und Antithesen, — Vereinigungen und Unterscheidungen — Zusammenhänge und Unterschiede, in der allgemeingeltenden Logik, sind; weil, und in wie ferne, sie nichts von der Unterscheidung und Vereinigung — des thetischen unwandelbaren, nichtausschliessenden — und des hypothetischen, wandelbaren und ausschliessenden Synthesirens, Vereinigens, Zusammenhängens und Antithesirens — Unterscheidens, und Unterschiedenseyns wissen und angeben, sammt und sonders mit dem Widerspruch, in seinem Grund und Wesen, behaftet. Denn die Mischung und Trennung der hypothetischen Antithesis u. s. w. mit der Thetischen u. s. w. ist die Mischung und Trennung der Anwendung der Nichtidentität — mit der Anwendung der Identität — folglich der Widerspruch an sich selber.

Sechster Abschnitt.

Von der logischen, oder intellektuellen, und der analogischen, oder sinnlichen Gewißheit.

§. 1.

Das Identische, als solches, und als ungemischt mit dem von ihm untrennbaren Nichtidentischen, ist das Deutliche an sich selber; — das Identische, als solches und als Ungetrennt von dem mit ihm unmischbaren Nichtidentischen, ist das Klare an sich selber; das Identische, als solches, und als ungemischt und ungetrennt mit dem damit unmischbaren und untrennbaren Nichtidentischen, folglich das an sich Deutliche und Klare, ist das an sich Gewisse.

Alles, was an sich klar und deutlich, und daher auch gewiß ist, ist es dadurch, und nur dadurch, daß es sowohl als das was es ist, als auch als das was es nicht ist — folglich durch seine mit der Nichtidentität an ihm ungemischte und ungetrennte Identität hervortritt, sich enthüllet, manifestirt wird.

§. 2. Die Anwendung der Identität als solcher, ist also als die Analysis, die Deutlichkeit an sich selber, das Wesen der Deutlichkeit; — als der

Nexus — die Klarheit an sich selber, das Wesen der Klarheit; als Beydes in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit, die Gewißheit an sich selber, das Wesen der Gewißheit.

In wieferne die logische Analysis, die thetische, nichtausschliessende, und unwandelbare Unterscheidung und Vereinigung im Vorstellen ist, und durch sie mit der Analysis auch der Nexus zum Bewußtseyn gelangt, ist sie Verdeutlichung und Aufklärung, — folglich die Vergewisserung an sich selber im Bewußtseyn. —

§. 3. Die Anwendung der Identität nicht als der Identität im Vorstellen — die Nichtanwendung der Identität im Bewußtseyn — der positive Widerspruch — ist als die Mischung des Identischen mit dem Nichtidentischen — die Verworrenheit an sich, die positive Undeutlichkeit; — als die Trennung des Identischen von dem Nichtidentischen — die Dunkelheit an sich; als die Mischung und Trennung des Identischen und des Nichtidentischen — die positive Ungewißheit an sich selber.

Alles was an sich Dunkel und Verworren, positiv Ungewiß ist, ist es dadurch, und nur dadurch, daß es weder als das was es ist, noch als das, was es nicht ist, folglich keineswegs durch seine mit der Nichtidentität an ihm ungemischte und ungetrennte Identität — hervortritt, sich enthüllt, manifestirt wird. —

§. 4. Die Anwendung der Identität, nicht als der Identität im Bewußtseyn, oder der positive Widerspruch, ist als der positive Mangel der Analysis das Wesen der Verworrenheit an sich, der positiven Undeutlichkeit; — als der positive Mangel des Nexus das Wesen der Dunkelheit an sich selber, als Beydes in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit das Wesen der positiven Ungewißheit an sich selber. —

Weil die logische Analysis, als die thetische, nichtausschliessende, unwandelbare, Unterscheidung — allein den positiven Widerspruch in seinem Grund und Wesen — den positiven Mangel der Analysis und des Nexus, aufhebt — und die Anwendung der Identität, als solcher, den positiven Nichtwiderspruch, die Analysis, und den Nexus, im Bewußtseyn heraushebt: darum tritt allein durch die logische Analysis an die Stelle der Dunkelheit und Verworrenheit, und der Ungewißheit an sich selber — die Klarheit, Deutlichkeit und Gewißheit an sich selber im Bewußtseyn ein.

In dem blossen Thierischen — reinsinnlichen — Bewußtseyn, in welchem eben so wenig das scheinbare, als das wirkliche, denken — eben so wenig die Anwendung der Identität nicht als der Identität — wie die Anwendung der Identität, als solcher, statt findet: findet eben darum auch keineswegs der Widerspruch und also auch nicht der positive Mangel der Analysis und des Nexus statt; — und das vernunftlose Thier ist so wenig mit der positiven Dunkelheit,

Verworrenheit und Ungewißheit behaftet, als es mit der positiven Klarheit, Deutlichkeit und Gewißheit an sich begabt ist.

* * *

§. 5. Die Aehnlichkeit des Nichtidentischen, als ungetrennt, von der mit ihr ungemischten Verschiedenheit — ist die sinnliche Klarheit das Analogon der Klarheit an sich, — die Aehnlichkeit des Nichtidentischen als ungemischt mit der von ihr ungetrennten Verschiedenheit — ist die sinnliche Deutlichkeit, das Analogon der Deutlichkeit an sich; die Aehnlichkeit des Nichtidentischen, als ungetrennt und ungemischt mit der Verschiedenheit, des Nichtidentischen — ist die sinnliche Gewißheit — das Analogon der Gewißheit an sich. —

Alles, was nicht an sich selber — sondern nur an einem Andern, und als ein Anders klar und deutlich ist, ist es dadurch, und nur dadurch, daß es durch seine, mit seiner Verschiedenheit von einem Andern ungemischte, und ungetrennte, Aehnlichkeit mit einen Andern, folglich als ein Aehnliches und Verschiedenes — hervortritt, sich enthüllt, manifestirt wird.

§. 6. Die Aehnlichkeit, und die derselben gegenüberstehende Verschiedenheit, der Contrast, finden keineswegs an dem Identischen, als solchem, sondern nur — an dem Nichtidentischen, als solchen, statt — und kommen keineswegs dem an sich Unmischbaren, und Untrennbaren, in der Analysis, und im Re=

rus, sondern allein dem Mischbaren, und Trennbaren, in der Coalition, und Solution, Composition und Dekomposition, zu.

Die Unterscheidung und Vereinigung des Aehnlichen und Verschiedenen, durch Aehnlichkeit und Verschiedenheit, im Vorstellen, ist Unterscheidung und Vereinigung des Nichtidentischen — und als solche, hypothetische Unterscheidung und Vereinigung, ausschliessende Antithesis und Synthesis, wandelbarer Unterschied und Zusammenhang. Sie ist also keineswegs die Analysis, ist keineswegs die Denkende, und als solche, thetische, nichtausschliessende, und unwandelbare Unterscheidung und Vereinigung; und nur die allgemeingeltende Logik, und die durch sie geleitete Spekulation, vermag die Unterscheidung und Vereinigung durch Aehnlichkeit mit der Unterscheidung und Vereinigung durch Identität für gleichbedeutend anzunehmen, und den Unterschied zwischen Aehnlichkeit und Identität für eine sterile Grübeley zu erklären. Diese Logik, deren Denken im gleichsetzenden Entgegensetzen, und entgegensetzenden Gleichsetzen, des Identischen und des Nichtidentischen besteht, setzt denn auch die Identität — der Aehnlichkeit (Verwandschaft, Annäherung, Affinität) gleich und entgegen; — und läßt sonach die Identität an dem der Aehnlichkeit eigenthümlichen Wandel, durch welchen aus dem Aehnlichen ein Verschiedenes, und aus diesem ein Aehnliches werden kann, so wie auch an dem Mehr oder

Weniger der Aehnlichkeit u. s. w. theilnehmen; wofür dann die Identität ihrerseits auch wiederum der Aehnlichkeit die Vorzüge des Identischen überlassen muß.

Aehnlichkeit, und Verschiedenheit, sind nur im Nichtidentischen, nur in der Anwendung der Nichtidentität, als solcher, folglich nur unter der Anwendung der Identität, als solcher, kein Widerspruch, — sondern die wandelbare, ausschliessende, hypothetische Vereinigung und Unterscheidung, der negative Nichtwiderspruch. Wird die Identität und die Aehnlichkeit im Vorstellen gleich und entgegengesetzt: so wird aus der Identität der positive, und aus der Aehnlichkeit der negative Widerspruch an sich selber.

§. 7. Die Aehnlichkeit des Nichtidentischen, gemischt mit der von ihr getrennten Verschiedenheit im Vorstellen, ist die sinnliche Verworrenheit, das Analogon der Verworrenheit an sich. Die Aehnlichkeit des Nichtidentischen getrennt von der mit ihr gemischten Verschiedenheit, im Vorstellen, ist die sinnliche Dunkelheit des Analogon der Dunkelheit an sich. — Die Aehnlichkeit und Verschiedenheit des Nichtidentischen, gemischt und getrennt, im Vorstellen, folglich die sinnliche Dunkelheit und Verworrenheit ist die sinnliche Ungewißheit, das Analogon der Ungewißheit an sich. —

Die sinnliche Dunkelheit und Verworrenheit, der Mangel an sinnlicher Gewißheit findet sich ein, wenn die Aehnlichkeit und Verschiedenheit im Vorstellen, sich in einander verlieren; wenn die Aehnlichkeit von der Verschiedenheit *getrennt*, — und mit der von ihr getrennten Verschiedenheit *gemischt*, oder mit der Verschiedenheit gemischt wird, und von der mit ihr gemischten Verschiedenheit als die Aehnlichkeit wegfällt, wenn also die Unterscheidung und Vereinigung des Aehnlichen, und Verschiedenen nicht statt findet.

Im *blossen* thierischen Bewußtseyn, im *rein sinnlichen* Vorstellen der vernunftlosen Thiere ist *nur die sinnliche* Klarheit und Deutlichkeit, nur die Unterscheidung und Vereinigung des *Aehnlichen und Verschiedenen*, und nur die *sinnliche* Dunkelheit und Verworrenheit, nur der *Mangel* an Unterscheidung und Vereinigung des *Aehnlichen* und *Verschiedenen*, möglich. Die *nichtsinnliche* Klarheit und Deutlichkeit, das Unterscheiden und Vereinigen *des Identischen*, mangelt aber dem Vernunftlosen=Thiere *nur negativ*, d. h. so, daß darum keineswegs an der Stelle derselben der Widerspruch, folglich keineswegs die *positive* Dunkelheit und Verworrenheit an sich selber eintreten kann. —

§. 8. Durch die Identität, welche *nicht als* die Identität angewendet wird, durch die Mischung und Trennung der Identität mit der Nichtidentität, durch den vorhandenen, aber in seinem Grund und Wesen

verborgenen, Widerspruch, wird im menschlichen Bewußtseyn, die nichtsinnliche Klarheit und Deutlichkeit, die Gewißheit an sich selber — mit der sinnlichen Klarheit und Deutlichkeit, dem blossen Analogon der Gewißheit, gemischt und getrennt; und diese Mischung und Trennung ist der Schein der intellektuellen Klarheit, Deutlichkeit und Gewißheit. —

Dem Menschen ist, als einem Thiere, die sinnliche Klarheit und Deutlichkeit, das Analogon der Gewißheit, nicht nur gemeinschaftlich mit seinen Halbbrüdern, den vernunftlosen Thieren, zu Theil geworden, sondern er übertrift sie alle an Schärfe und Feinheit des inneren Sinnes, und Energie der Einbildungskraft. — Aber so lange die, Ihm allein unter allen Thieren zu Theil gewordene, Identität von ihm noch nicht als die Identität vorgestellt wird; noch nicht in ihrem unwandelbaren Verhältnisse, als die Thesis über die Nichtidentität, als die Hypothesis in seinem Vorstellen emporsteigt; so lange nicht das thetische, nichtausschliessende, unwandelbare; Unterscheiden und Vereinigen als solches, — die Analysis und der Nexus, als solche, und das demselben unterworfene, (untergeordnete, subordinirte) hypothetische, ausschliessende, wandelbare, Unterscheiden und Vereinigen, als solches, die Coalition und Solution — und Composition, und Dekomposition, als solche, zu seinem Bewußtseyn gelangen: — so lange verliert die nichtsinnliche Gewißheit sich in die Sinnliche — mischt sich mit derselben, und fällt so nach als die Nichtsinnliche,

weg; während sie an der Sinnlichen, mit der sie gemischt ist, den Schein der Uebersinnlichkeit zurückläßt, der sich auffallend genug durch den Zustand der philosophischen Erkenntniß, und durch die Mißhelligkeiten derjenigen, welche die Bearbeitung dieser Erkenntniß zu ihrem Hauptgeschäft machen — in seiner Wandelbarkeit ankündigt.

Siebenter Abschnitt.

Von der philosophischen Analysis ihrem Grund und Wesen nach.

§. 1.

Die Anwendung der Identität als solcher, ungemischt und ungetrennt im Bewußtseyn mit der Anwendung der Nichtidentität, als solcher, ist die eigentliche (die intellektuelle) Erkenntniß.

Diese Erkenntniß ist also die nichtsinnliche (intellektuelle) Gewißheit, als solche, und ungemischt, und ungetrennt, mit der sinnlichen Gewißheit, als solcher, im Bewußtseyn.

Versteht man unter der Identität, als solcher, in ihrer Anwendung den Charakter der Wahrheit, als der Wahrheit — und unter der Nichtidenti-

tät, als solcher, in der Unterordnung unter der Identität, als solcher, den Charakter des Wahrscheinlichen, des Analogons der Wahrheit: so ist die Erkenntniß, als solche, das Bewußtseyn der Wahrheit, als solcher; folglich der Wahrheit, als ungemischt und ungetrennt, mit dem Wahrscheinlichen, mit dem Analogon der Wahrheit. —

Das blosse thierische Bewußtseyn, die reinsinnliche Gewißheit, ist also das blosse Analogon der Erkenntniß. Das vernunftlose Thier kennt nur Wahrscheinliches, nur das Analogon der Wahrheit, ohne dasselbe, als solches zu erkennen, d. h. ohne daß das Wahrscheinliche als solches, folglich ungetrennt mit dem Wahren, als solchen, zu seinem Bewußtseyn gelangte. Indem ihm das Vorstellen der Identität schlechthin versagt ist: genießt es zwar in den, in seine Vorstellungen eintretenden Solutionen und Coalitionen, Dekompositionen und Compositionen, im Unterscheiden und Vereinigen durch Aehnlichkeit und Verschiedenheit — die Wirkung dieser Anwendung, aber ohne dieselbe weder zu erkennen, noch zu verkennen. —

§. 2. Die Mischung und Trennung der Anwendung der Identität mit der Anwendung der Nichtidentität im Bewußtseyn, ist die falsche Erkenntniß, der täuschende Schein der Erkenntniß, der Irrthum als solcher, der Irrthum in seinem Grund und Wesen.

Der Irrthum, als solcher, ist also die Anwendung der Identität, nicht als der Identität, mit der davon unzertrennlichen Anwendung der Nichtidentität, nicht als der Nichtidentität, im Bewußtseyn; der positive und der negative Widerspruch, unter dem Schein des Nichtwiderspruchs im Vorstellen.

Der Irrthum, die falsche Erkenntniß, ist also nicht das Analogon der Erkenntniß, nicht die sinnliche, und in so ferne uneigentliche, Gewißheit; aber er ist nicht ohne dieselbe — die er mit der Intellektuellen mischt und trennt, dadurch die Intellektuelle, als solche, nicht zum Bewußtseyn gelangen läßt, sondern den positiven Mangel der intellektuellen Gewißheit unter dem Schein dieser Gewißheit, daß Verkennen, als das Erkennen, geltend macht.

Der Irrthum, in seinem Grund und Wesen, findet sich also bey jedem Unterscheiden und Vereinigen, im Bewußtseyn, jedem, sogenannten, Denken ein, wobey das thetische, nichtausschliessende, unwandelbare, Unterscheiden und Vereinigen, von dem Hypothetischen, Ausschliessenden und Wandelbaren nicht unterschieden — und dieses — Jenem, im Vorstellen, nicht unterworfen ist.

§. 3. Die Mischung und Trennung, der Anwendung der Identität mit der Anwendung der Nichtidentität unter dem Scheine der Vereinigung von Beyden — ist die scheinbare Erfahrungserkennt-

kenntniß, die sogenannte Erkenntniß des gemeinen Menschenverstandes, der gemeine Irrthum.

§. 4. Die Mischung und Trennung der Anwendung der Identität mit der Anwendung der Nichtidentität unter dem Scheine der Unterscheidung von Beyden, ist die scheinbare philosophische Erkenntniß, die eigentliche Philodoxie, der spekulative Irrthum. —

Die scheinbare Erfahrungserkenntniß, und die scheinbare philosophische Erkenntniß, der gemeine, und der spekulative, und nur im Gemeinen ungemeine, Irrthum sind, dem Grund und Wesen nach, derselbe Irrthum, nur mit dem Unterschied, daß sich die Mischung und Trennung der Anwendung der Identität mit der Anwendung der Nichtidentität bey der gemeinen Erkenntniß hinter den Schein der Vereinigung — bey der Spekulativen aber hinter den Schein der Unterscheidung — verbirgt; jene also der Grundirrthum in Concreto, diese — in Abstracto — ist.

§. 5. Die Quantität und Qualität des an sich Wahrscheinlichen — Sinnlich gewissen — Sinnlich-klaren und deutlichen, welches sowohl in der scheinbaren Erfahrungs-Erkenntniß, als in der scheinbaren Philosophischen enthalten ist, und welches die Beschaffenheit, den Werth oder Unwerth, von Beyden scheinbaren Erkenntnißarten ausmacht, hängt keineswegs von dem dabey als Denken ange-

wendeten Denken, (denn das Denken ist dabey im Bewußtseyn nicht als Denken angewendet) also auch nicht vom Verstand, und von der Vernunft, als solchen, sondern von den Graden der Gesundheit, oder Ungesundheit, des Kopfes, und des Herzens, ab. —

Die Gesundheit des Kopfes besteht in der extensiven, und intensiven, Grösse der sinnlichen Klarheit, Deutlichkeit, Gewißheit — in der Menge und Vorzüglichkeit der sinnlichen Wahrnehmungen — in dem Reichthum und in der Genauigkeit, womit die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten, Verwandtschaften und Contraste, welche an den in der Natur vorhandenen Coalitionen und Solutionen, Compositionen und Dekompositionen, statt finden, im Vorstellen, wiederholt, im Bewußtseyn abgespiegelt, vergegenwärtigt, repräsentirt werden, — in dem gesunden, nicht schaalen, Witze, und dem gesunden, nicht spitzfindigen, Scharfsinne, wozu auch die Energie des Gefühls, der Empfindung, der Einbildung, der Erinnerung, des Gedächtnisses — gehören. —

Mit diesen Talenten ausgerüstet kann der vorzügliche Kopf auf dem Gebiethe der wirklichen Erfahrung mittelbar und unmittelbar allerdings nützliche und grosse Entdeckungen und Erfindungen machen, welche an sich selber, und als erkenntnißlose Kenntnisse, als blosse (theoretische und praktische) Kennt-

nisse, wahr und gewiß sind, und ihrer Wahrheit und Gewißheit auch ihre Brauchbarkeit verdanken. Allein in wieferne selbst der talentvollste und geniereichste Kopf mit der Mischung und Trennung der nichtsinnlichen und der sinnlichen Gewißheit, folglich mit dem positiven Mangel des Wesens der eigentlichen Erkenntniß behaftet ist, in so ferne sind alle seine nützlichsten und glänzendsten Kenntnisse — nicht nur ohne die eigentliche Erkenntniß, sondern auch in wie ferne Sie ihm diese Erkennntniß zu enthalten, und auszumachen, scheinen; in so ferne, sind sie mit dem Grundirrthum angesteckt, und verkennen die Wahrheit, als solche, in dem Verhältnisse als sie mit dem mit der Wahrheit verwechselten Wahrscheinlichen vertrauter sind.

Die Gesundheit des Herzens, in wie ferne unter dem Herzen nicht bloß das sympathetische Gefühl, das Mitleiden und die Mitfreude, sondern das moralische Gefühl verstanden wird — besteht in der Lebendigkeit und Lauterkeit, des Genusses, welcher einen Menschen von dem Nexus in der Natur, von dem bestehenden Zusammenhang durch Unterordnung, von dem unwandelbaren Verhältnisse, welches die Wahrheit ausmacht, — zutheil geworden ist. Dieser Genuß äussert sich durch das Gewissen, als der Glauben an die Wahrheit, — durch Gewissenhaftigkeit als die Liebe zur Wahrheit; kennt dieselbe aber in Beyden nur, ohne sie weder zu erkennen, noch zu verkennen.

Allein auch der erkenntnißlose Genuß, und die aus ihm hervorgehende erkenntnißlose Kenntniß, kann wiederum entweder wirklicher Genuß, und wirkliche Kenntniß — oder nur scheinbarer Genuß, scheinbare Kenntniß der Wahrheit seyn. In einem, mit dem täuschenden Selbstgefühl des Eigendünkels behafteten, und in demselben beherrschten Individuum von übrigens noch so ungemeinen Fähigkeiten des Kopfs — findet durchaus nur der Genuß und die Kenntniß des blossen Scheins der Wahrheit, und nur der Glaube an diesen Schein und die Liebe zu demselben statt, und ist, als Philodoxie, in dem Verhältnisse wirksamer, jemehr sich in dem Individuum die Lauterkeit und Lebendigkeit des moralischen Gefühles unter der Oberherrschaft des Hochmuthes und der Eitelkeit verliert.

Wie nun der Glaube und die Liebe zur Wahrheit, welche dem Spekuliren vorhergehen, und die Triebfeder des Strebens, — von dem erkenntnißlosen Genuß zur Erkenntniß überzugehen — ausmachen, beschaffen sind; je nachdem jener Glaube und jene Liebe auf den Schein, oder auf die Wahrheit, gerichtet sind: — wird auch die scheinbare Philosophie, die Philodoxie, an sich selber beschaffen seyn; und entweder die positive, oder die negative, Philodoxie ausmachen. —

Die negative Philodoxie nimmt den wirklichen Glauben an die Wahrheit, so wie derselbe in einem mit

Lauterkeit und Lebendigkeit, des moralischen Gefühls begabter Individuum vorhanden ist, im Spekuliren, und durch dasselbe, für die gesuchte Erkenntniß an; und ihr, durch Spekulation modificirter, Glauben wird Ihr zum philosophischen Wissen. Ein solcher Mensch verkennt die Wahrheit keineswegs an sich selber, sondern nur in so ferne, als er dieselbe durch Erkenntniß zu kennen wähnt, da er sie doch nur durch Gefühle kennt. Sein Lehrgebäude ist zwar freylich nicht die Philosophie, als solche; aber dasselbe nähert sich der Philosophie in dem Verhältnisse an, in welchem das Herz und der Kopf des Mannes in einem höhern Grade gesund sind.

Die positive Philodoxie hingegen ist und bleibt von aller Kenntniß der Wahrheit entblößt; und geht nur von dem Glauben an den Schein, und der Liebe zu demselben, aus. Sie scheidet den weniger gemeinen Schein (den subtileren) von dem Gemeineren, (gröberen, vulgären) ab; nimmt den Ersten — für die vom Scheine abgeschiedene, für die reine Waheit (Veritas limata) an; und verwirft die, durch den wirklichen Glauben des Gewissens behauptete, Wahrheit — die Ihr fremd ist — als einen blossen Schein des gemeinen Menschenverstandes. Sie verkennt daher die Wahrheit positiv, ist das Scheinwissen des Unglaubens; und entfernt sich von der wahren Philosophie in dem Verhältnisse, in welchem das spekulirende Individuum mit Ungesundheit des Herzens behaftet, und mit Gesundheit des Kopfes begabt

ist — Hochmuth und Genialität in sich vereiniget. Nichts destoweniger befördert die positive Philodoxie vorzüglicher Köpfe — durch ihre methodische, weniger inkonsequente, Aberration von der wahren Philosophie — das Interesse dieser letzteren ungleich mehr, als die negative Philodoxie mittelmässiger Köpfe — als ein zwar im Grunde rechtgläubiges, aber zerstückeltes, unzusammenhängendes, Scheinwissen, welches größtentheils nur in den mißverstandenen Mißverständnissen besserer Köpfe besteht, und an sich nichts als eine Mischung und Trennung — der scheinbaren Erfahrungserkenntniß, mit Bruchstücken der scheinbaren philosophischen Erkenntniß — die sogenannte Popularphilosophie ist. —

* * *

§. 6. Die Unterscheidung der Anwendung der Identität, als solcher, in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit der Anwendung der Nichtidentität als solcher im Bewußtseyn ist die philosophische Analysis, als solche.

Die philosophische Analysis ist also die Analysis, als die Erkenntniß, und die Erkenntniß, als die Analysis. —

Sie ist die Aufhebung der Mischung und Trennung, der nichtsinnlichen (der intellektuellen) Gewißheit mit der Sinnlichen, folglich der falschen Erkenntniß (des Grundirrthums) sowohl in der scheinbaren Erfahrungserkenntniß, als in der scheinbaren Philosophie;

und die Heraushebung der eigentlichen Erkenntniß, als solcher, mit dem unter ihr enthaltenen Analogon derselben.

Sie ist die Anwendung der Identität, als solcher, in ihrem Unterschied und Zusammenhang mit der Anwendung der Nichtidentität, als solcher, im Vorstellen, sie ist die Unterscheidung der Analysis und des Nexus, als solcher, von der Coalition und Composition, Solution und Dekomposition als solcher — des thetischen, nicht ausschliessenden, unwandelbaren Unterschiedes und Zusammenhangs, als solchen, von dem Hypothetischen, Ausschliessenden, Wandelbaren, als solchen. —

Sie ist die Aufhebung des Widerspruchs, als solchen, des positiven und des negativen Widerspruchs im Bewußtseyn, durch die Heraushebung des Nichtwiderspruchs, als solchen, des positiven und negativen Nichtwiderspruchs — durch die Heraushebung der Anwendung der Identität als dieser Anwendung, sowohl in der Anwendung der Identität, als solcher, als in der Anwendung der Nichtidentität, als solcher.

Die philosophische Analysis geht also unmittelbar auf das Herausheben der eigentlichen (intellektuellen) Erkenntniß, auf die Enthüllung der nichtsinnlichen Gewißheit, im Bewußtseyn, aus; und sie bedient sich des Analogons der Erkenntniß, — der sinnlichen Gewißheit — des Mischbaren und Trennbaren, im Vorstellen, — nur als desjenigen, was nur

in seiner Unterwerfung unter dem an sich Unmischbaren und Untrennbaren, an sich möglich und wirklich ist, — als der blossen Unterlage — um an demselben, das damit Unmischbare und Untrennbare in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit, zum Bewußtseyn zu erheben.

§. 7. Die philosophische Analysis ist die Analysis im Denken und durchs Denken, als solches, im Vorstellen, und darum ist die philosophische Analysis die Logische, und die Logische die Philosophische. —

Bekanntlich gilt das Denken allgemein für das Unterscheiden und Vereinigen im Bewußtseyn. Aber es geht aus allem, was in dieser Abhandlung dargethan ist, hervor, daß dasjenige Denken, welches das thetische, nicht ausschliessende, unwandelbare, Unterscheiden (das eigentliche Denken als Denken) — mit dem Hypothetischen, ausschliessenden, wandelbaren, Unterscheiden und Vereinigen (welches, als solches, nur ein sinnliches Vorstellen, kein Denken, und uns mit den vernunftlosen Thieren gemeinschaftlich ist) — in und durch einander wirft — nicht unterscheidet und vereinigt — sondern mischt und trennt — eigentlich verwirrt: — nur das scheinbare Denken — das Nichtdenken unter dem allgemeingeltenden Schein des Denkens sey, und seyn könne. So wie aber der Schein des Denkens, — wirklich dem Denken, die scheinbare, allgemeingeltende, —

der wirklich, nicht allgemeingeltenden, Logik Platz macht; der bisherige grundlose Unterschied zwischen logischer und reeller Wahrheit, durch den endlich gefundenen wahrhaft logischen Charakter, auf immer hinwegfällt: — muß der Unterschied zwischen logischer und philosophischer Analysis — so wie zwischen Logik und Philosophie, als eine blosse Verirrung der Spekulation erkannt werden.

Die mathematische Analysis, als solche, verhält sich zu der Philosophischen, als solchen, wie die Unterscheidung und Vereinigung des Gleichen, als solchen, von, und mit dem Ungleichen, als solchen, — zu der Unterscheidung und Vereinigung des Identischen, als solchen, von, und mit, dem Nichtidentischen, als solchen. Die Mathematische bedient sich der Gleichheit, als der Thesis, in ihrer Antithesis und Synthesis, mit der Ungleichheit als der Hypothesis an den gegebenen Grössen, wie sich die Philosophische der Identität als der Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis an allen Denkbaren, Wirklichen und Möglichen bedient.

In der Gleichheit ist die Identität in Concreto angewendet. (Darum wird auch die Gleichheit gewöhnlich mit der Identität, und die Identität mit der Gleichheit verwechselt; nämlich in allen denjenigen Fällen, in welchen man die Identität nicht mit der Aehnlichkeit, und diese mit der Identität,

nicht verwechselt. Denn die nicht als die Identität vorgestellte Identität, wird, da man sie doch nicht ausdrücklich als die Nichtidentität vorstellen kann — entweder als die Gleichheit, oder als die Aehnlichkeit vorgestellt.) Wer also auch mit dem, in seinem Grund und Wesen verborgenen, Widerspruch, d. h. mit dem Vorstellen der Identität nicht als der Identität behaftet ist, kann darum gleichwohl die Gleichheit, welcher zwar an sich unter der Identität enthalten, aber keineswegs die Identiät als solche ist, ohne Widerspruch vorstellen, und durch Unterscheidung und Vereinigung des Gleichen, als solchen, mit dem Ungleichen das Unwandelbare an der Größe analysiren. —

Darum gab, und giebt, es in der Mathematik eine unstreitig wirkliche, Analysis; da es, bis jetzt, in der Philosophie nur mancherley, scheinbare, und streitige Analysen gegeben hat, und so lange nur solche geben wird: als man das Gleichsetzen und Entgegensetzen, das in der Mathematik, und für die mathematische Analysis ohne Widerspruch gültig ist — auch in der Logik und blos die logische Analysis geltend machen will.

So wie aber die Logik zum Bewußtseyn des Denkens als des Denkens, so wie Sie zum Vorstellen der Identität, in ihrem unwandelbaren Verhältnisse — zum Vorstellen der Identität, als der Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität als der Hypothesis, gelangt, so wie die thetisch unwandelbare Unterscheidung und Vereinigung, die Analysis und

der Nexus, als solche, im Vorstellen herausgehoben, und der in seinem Grund und Wesen verborgene Widerspruch enthüllt und aufgehoben ist: — so ist auch die logische, und als solche, philosophische Analysis gefunden — welche der Mathematischen an sinnlicher Evidenz freylich nie gleichkommen dürfte; aber dieselbe an intellektueller Evidenz nothwendig hinter sich zurück läßt, und allen nicht mehr nur scheinbar, sondern wirklich denkenden Menschen — in ihrem Denken und durch dasselbe nicht weniger als die mathematische Analysis allen Mathematikern einleuchten wird. Die grosse Schwierigkeit, welche die nicht allgemeingeltende logische Analysis zu überwinden hat — ist das tiefeingewurzelte, durch alte Gewohnheit allgemeingeltende Scheindenken, und die Mühe, welche auch in einem Individuum, das wirklich schon zum Vorstellen der Identität als der Thesis und der Nichtidentität als der Hypothesis, folglich zur Entdeckung und Aufhebung des Widerspruchs gelangt ist, immer noch übrig bleibt: sich das zur zweyten Natur, durch Gewohnheit, gewordene, bisherige, Scheindenken abzugewöhnen, und das ungewohnte wirkliche Denken sich anzugewöhnen.

Was die Gleichheit, als solche, d. h. unter der Anwendung der Identität sey? kann allein erst durch die philosophische Analysis erkannt werden; welche die, mit der Identität, als solcher in ihrer Anwendung unmischbare und untrennbare Gleichheit, als solche, und in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit der Iden-

tität, im Bewußtseyn herauszuheben hat. Was aber die Identität, als solche, und die Nichtidentität, als solche, sey? kann nur derjenige fragen, der nicht weiß, daß die Identität, als die Identität, nichts, als die Identität seyn kann, — daß dadurch, daß man sie als etwas Anderes — erfragen will, der Widerspruch an sich selber — die Identität, als die Nichtidentität, gesetzt werde; — daß eben dieses ihr Nichts-anders-seyn, als die Identität, und das nothwendige Unter Ihr-Enthalten seyn der Nichtidentität, als solcher, (d. h. der Nichtidentität, welche nicht wieder die Identität und also auch kein Widerspruch seyn soll) — ihren eigenthümlichen und unwandelbaren Charakter, als der Thesis, als das schlechthin Voranstehende — als das Natura prius — ausmache. Gleichwie der Widerspruch an sich oder die Identität nicht als die Identität, und die Nichtidentität nicht als die Nichtidentität, die Dunkelheit und Verworrenheit an sich selber ist: so ist die Identität, als solche, und die Nichtidentität, als solche, folglich die Identität, als die Thesis, ungemischt und ungetrennt mit der Nichtidentität, als der Hypothesis, die Klarheit und Deutlichkeit an sich selber — das, was keines weitern Nachfragens fähig und bedürftig ist.

Achter Abschnitt.

Von der Eintheilung der philosophischen Analysis.

§. 1.

Die Unterscheidung der Anwendung der Identität, als solcher, und der Anwendung der Nichtidentität, als solcher, oder die philosophische Analysis ist als die Unterscheidung der Anwendung der Identität als solcher in ihrem Unterschied und Zusammenhang mit der Anwendung der Nichtidentität — die reine logische Analysis — als die Unterscheidung der Anwendung der Nichtidentität als solcher in ihrem Unterschied und Zusammenhang unter der Anwendung der Identität — die logisch-empirische Analysis in der Philosophie.

Die reine Analysis hebt das an sich Unmischbare und Untrennbare als solches in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit dem Mischbaren und Trennbaren — die Logisch-empirische aber — das Mischbare und Trennbare, als solches, in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit unter dem an sich Unmischbaren und Untrennbaren, im Bewußtseyn heraus. Die Erste ist die Analysis der Analysis und des Nexus an sich selber. Die zweyte ist die Analysis der Coalition und Composi-

tion und der Solution und Dekomposition, welche nicht an sich selber, sondern nur als unterworfen dem Nexus und der Analysis, analysirt werden können.

Diese beyden Analysen machen in ihrem Unterschied und Zusammenhang die philosophische Analysis, als solche, aus; und diese muß nothwendig in die reine und in die empirische Analysis eingetheilt werden. Aber die in diesen beyden Analysen bestehende philosophische Analysis ist kein gleichartiges, aus gleichartigen Theilen bestehendes, Ganze; sondern ein Ganzes, welches wesentlich ungleichartig ist, und von dessen Theilungsgliedern sich das Erste wie die Thesis, als solche, über der Hypothesis, das Zweyte wie die Hypothesis, als solche, unter der Thesis verhält — das erste der eigentliche Grund ist, und als solcher — zwar nicht ohne das Andere — (die durch ihn gesetzte Folge) besteht; das Zweyte die eigentliche Folge ist, und also solche, nur durch das Erste besteht — das Eine das Natura prius, das Andere das Natura posterius ist.

Die allgemeingeltende Logik, welche nur durch gleichsetzendes Entgegensetzen und entgegensetzendes Gleichsetzen zu unterscheiden und zu Vereinigen versteht, und deren scheinbares Unterordnen nur in einem Untereinandermischen und Voneiandertrennen besteht, ist die eigentliche Ursache, warum die spekulative Philosophie, in ihren mancherley Sek-

ten, die reine und die empirische Erkenntniß einander gleichsetzend getrennt, und von einander trennend gleichgesetzt hat, bis sie endlich, in einem absoluten Identitätssysteme, beyde nur der Erscheinung nach — für verschieden, dem Wesen nach aber für Eins und dasselbe erklärt hat, und in so ferne nicht nur den Streitigkeiten der Spekulation ein Ende gemacht, sondern auch den gemeinen Verstand von der Entzweyung im Unglauben und Aberglauben befreyt hat. Dieser wird nun durch die Spekulation belehrt, daß es Eines und dasselbe sey: ob Er unglaubig, das Nichtsinnliche in seinem Unterschiede vom Sinnlichen, oder abergläubig, das Sinnliche in seinem Unterschiede von Nichtsinnlichen läugne. Abergläubiger Unglauben, und ungläubiger Aberglauben; mystischer Atheismus und atheistische Mystik — gehen aus der absoluten Identität des Nichtidentischen und des Identischen — hervor.

§. 2. Die reine logische Analysis ist die Wissenschaft des a priori Erkennbaren, die Wissenschaft desjenigen, was sich durch die Vernunft, als solche, wissen läßt, die reine Philosophie — die logisch empirische Analysis ist die Wissenschaft des a posteriori Erkennbaren, die Wissenschaft desjenigen, was sich durch den Verstand, als solchen, wissen läßt; die reine Erfahrungserkenntniß, als solche. —

Das A priori feststehende, das Nichtempirische, reine Intellektuelle, als solches, ist die Identität, als solche, in ihrer Anwendung, die Analysis und der Nexus als solcher, die Identität, als die Thesis, in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität als der Hypothesis — das A posteriori feststehende, das Empirische, das Sinnliche, als solches, ist die Nichtidentität, als solche, in ihrer Anwendung, die Coalition und die Composition, Solution und Dekomposition, welche aber dem Seyn nach nur unter der Analysis, und dem Nexus bestehen, und wirklich erkannt werden kann.

Daher muß auch die reine logische Analysis, welche das a priori Erkennbare zum Bewußtseyn zu bringen hat, der Logisch-empirischen vorhergehen, die durch ihre Natur auf das a posteriori Erkennbare beschränkt ist; aber eben darum, weil dieses, sowohl um eigentlich, als möglich und wirklich zu seyn, als auch um erkannt zu werden, die Anwendung der Identität, als solcher, voraussetzt, muß erst diese Anwendung durch die reine Analysis erschöpfend, zum klaren und deutlichen Bewußtseyn gelangt seyn.

Es versteht sich von selbst, daß diese Analysis das a priori feststehende, als solches, von dem a posteriori feststehenden, als solchen, eben so wenig trennt, als mit demselben mischt — sondern es davon unterscheidet, und eben darum auch als damit zusammenhängend

zum

zum Bewußtseyn bringt. Jede bisherige Unterscheidung des a priorischen in der Spekulation war, an sich selbst nichts, als die Mischung desselben mit dem a posteriorischen, welche sich hinter die Trennung von Beyden versteckte. So wie auch die sogenannte gemeine Verstandeserkenntniß, nichts als die Trennung von Beyden war, welche hinter der Mischung von Beyden unmerklich wurde. Diese Mischung und Trennung ist die unvermeidliche Folge der Mischung und Trennung, der Anwendung der Identität, und der Anwendung der Nichtidentität, des Gleichsetzens und Entgegensetzens der Thesis und der Hypothesis.

Die tief eingewurzelte Gewohnheit dieses Gleich- und Entgegensetzens, das altgewohnte allgemeingeltende Denken, würde, seine alte Herrschaft behauptend, selbst in den aufgestellten Unterschied und Zusammenhang zwischen der reinlogischen, und der logisch-empirischen Analysis, die alte Verwirrung hineintragen: — wenn man unvermerkt eine Wechselwirkung zwischen Identität und Nichtidentität, folglich eine gegenseitige Abhängigkeit zwischen der Thesis und der Hypothesis voraussetzend, und eben darum den Vorrang der Identität als der Thesis, und die Subordination der Nichtidentität als der Hypothesis verläugnend, für die Anwendung der Identität, als solcher, folglich für den Inhalt der reinen Analysis eine (nach alten, verworrenen Begriffen, angenommene) sogenannte Realität — erst von der

Anwendung der Nichtidentität, folglich von der empirischen Analysis erborgen wollte — ungefähr wie die kantische Critik — die Leerheit ihrer logischen Denkformen — durch den Stoff der Empfindung ausfüllt, und das von Ihr angenommene a priorische nur durch seine Beziehung auf das a posteriorische, objektive Realität annehmen läßt.

Allerdings ist der Inhalt der rein logischen Analysis das an sich selbst Unmischbare und Untrennbare, untrennbar, wie unmischbar mit dem Mischbaren und Trennbaren. Aber das an sich selbst Unmischbare und Untrennbare steht, als das eigentliche Prinzip, über dem Mischbaren und Trennbaren, welches, als die Hypothesis nur unter jener steht, und nur in dieser Unterordnung kein Widerspruch, sondern das Mischbare und Trennbare in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit dem an sich Unmischbaren und Untrennbaren, und als dieses der Inhalt der logisch-empirischen Analysis ist — gleich wie das seinem Wesen nach, davon unabhängige, damit Unmischbare und Untrennbare der Anwendung der Identität, als solcher, — der Inhalt der rein-logischen Analysis ist. —

Das Denken, — freylich nicht das Allgemeingeltende der allgemeingeltenden Logik, und der mancherley bisherigen Philosophien — aber das Denken, als Denken angewendet, ist als ungemischt in seiner Unmischbarkeit und Untrenn-

barkeit mit dem sinnlichen Vorstellen — die reine Vernunft; — als ungetrennt in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit dem sinnlichen Vorstellen — der reine Verstand. Es ist dasselbe Denken, welches als die Vernunft über dem Sinnlichen, als das an sich Unwandelbare feststeht, und als der Verstand, dem unter Ihm stehenden Sinnlichen, als dem Wandel des Wandelbaren, seine Unwandelbarkeit giebt. Es ist dieselbe Anwendung der Identität, als solcher, welche durch die rein logische Analysis — durch die Erkenntniß des Nexus und der Analysis, über die Coalition und Solution, Composition und Dekomposition — als die Vernunft — und durch die logisch-empirische Analysis, durch die Erkenntniß der Coalition und Solution, Composition und Dekomposition als solcher unter dem Nexus und der Analysis als der Verstand, enthüllt wird. Die Sinnlichkeit kennt nur das Wandelbare, der Verstand — nur das Unwandelbare am Wandelbaren, die Vernunft aber — das an sich Unwandelbare, als solches, am Unwandelbaren des Wandels. Aber der Verstand erkennt das Unwandelbare des Wandels nur dann erst, wenn er den Unterschied und Zusammenhang des Wandelbaren, als solchen, mit dem Unwandelbaren des Wandels kennt; welche Kenntniß wiederum die Kenntniß des Unterschiedes, und Zusammenhangs, des an sich Unwandelbaren, als solcher, mit dem Unwandelbaren des Wandels, folglich die Erkenntniß durch Vernunft, voraussetzt.

Daher kömmt es, daß wir bey aller Streitigkeit aller unsrer eigentlichen, oder der vernünftigen Erkenntniß, gleichwohl so viele, nicht nur unbestrittene, sondern wirklich unstreitige Verstandeskenntnisse, unter dem Namen der eigentlichen Erkenntniß, besitzen. Ohne diese wirklich verständigen Kenntnisse, durch welche sich der sogenannte Menschenverstand als wirklicher Verstand äussert, würden wir nicht Sprechen, Rechnen, nach Absichten handeln können. Diese Kenntnisse machen das an sich Wahre aus, was unsere Mathematik, Philologie, Naturkunde u. s. w. enthält — auch das an sich Wahre, ohne welches selbst die bisher, sogenannten Denkgesetze der allgemeingeltenden Logik den Schein der Wahrheit nicht haben könnten, dem sie ihr Ansehen verdanken. — Wenn einst die nichtallgemeingeltende oder wirklich logische Analysis nach und nach von diesen Denkgesetzen durch Aufhebung des Tautologischen, und Vieldeutigen, an denselben jenen Schein, als Schein, entdeckt und vernichtet haben wird, wird es erst Zeit seyn, die grossen, und bewundernswürdigen Verstandeskenntnisse zu würdigen, welche der Verstand unsrer Gattung, und das Genie des Aristoteles, in der allgemeingeltenden Logik aufgestellt haben.

Da die logisch-empirische Analysis erst nach der vorhergegangenen, und völlig erschöpften Rein-logischen, möglich ist: so ist es unmöglich,

hier schon von der Ausführung der Ersteren einen klaren und deutlichen Begriff zu geben, unmöglich das Eigenthümliche ihres Inhalts näher zu charakterisiren, das Verhältniß desselben zur Mathematik, Naturkunde, Sprachkunde, Geschichte u. s. w. auch nur vorläufig zu enthüllen. So viel ist indessen hier schon ausgemacht, daß es eine logisch-empirische Analysis geben müsse; daß sie in der Unterscheidung und Vereinigung des Mischbaren und Trennbaren, als solchen, unter dem an sich Unmischbaren und Untrennbaren bestehe, und daß sie eben darum die reine Analysis, als die Unterscheidung des an sich Unmischbaren, und Untrennbaren in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit dem Mischbaren und Trennbaren voraussetze — und mit dieser, als unter derselben stehend, unmischbar und untrennbar sey. —

Neunter Abschnitt.

Von der Ausführung der reinen logischen Analysis.

§. 1.

Als die Unterscheidung der Anwendung der Identität als solcher, folglich in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit, mit der Anwendung der Nichtidentität, als solcher — hat die reine logische Analysis den Widerspruch in seinem Grund und Wesen, im Bewußtseyn, aufzuheben, und das an sich Unmischbare und Untrennbare in der Anwendung der Identität, im Bewußtseyn, herauszuheben. Als die reine logische Analysis in ihrer Ausführung, hat sie also das Wesen des Widerspruches, in jedem seiner wesentlichen Stücke, aufzuheben, und das Wesen der Anwendung der Identität, als solcher, oder des an sich Unmischbaren und Untrennbaren, in jedem seiner wesentlichen Stücke, herauszuheben.

Das Wesen der Anwendung der Identität, als solcher, besteht in der Identität, als der Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität als der Hypothesis. Die wesentliche Stücke dieses Wesens sind: 1) die Nichtidentität als die Hypothesis in der Anwendung der Identität, als der Thesis, 2) die Synthesis, als solche in der Anwendung

der Identität, als der Thesis oder der Nexus, 3) die Antithesis, als solche in der Anwendung der Identität, als der Thesis, oder die Analysis.

Das Wesen des Widerspruchs, als solchen, in seinem Grund und Wesen, ist die Mischung und Trennung der Identität mit der Nichtidentität, im Vorstellen, und durch das Vorstellen, wodurch die Identität nicht als die Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis zum Bewußtseyn gelangt. Die wesentlichen Stücke dieses Wesens sind: 1) die Nichtidentität nicht als die Hypothesis in der Anwendung der Identität, als der Thesis; 2) die Synthesis nicht als die Synthesis in der Anwendung der Identität als der Thesis — der Nexus nicht als der Nexus — 3) die Antithesis nicht als die Antithesis in der Anwendung der Identität, als der Thesis, — die Analysis nicht als die Analysis, vorgestellt.

§. 2. Der gesammte Inhalt der rein logischen Analysis besteht also aus drey unmischbaren und untrennbaren Bestandtheilen, und diese Analysis ist in drey Hauptstücken erschöpft, von denen das Erste in der Analysis der Hypothesis, das Zweyte in der Analysis der Synthesis, das Dritte in der Analysis der Antithesis, als solcher, in der Anwendung der Identität besteht.

Die rein logische Analysis ist das entwirrende Aufheben der Verwirrung im Vorstellen der An-

wendung der Identität, und das entwirrende Herausheben dieser Anwendung, als solcher, im Vorstellen. In ihrem ersten Hauptstücke hebt sie den Widerspruch als die verwirrende Aufhebung der Hypothesis, als solcher, auf, und hebt die Anwendung der Identität vermittelst der Hypothesis, als solcher, in dieser Anwendung, im Vorstellen, heraus; — im Zweyten hebt sie den Widerspruch, als die verwirrende Aufhebung des Nexus, als solchen, auf, und hebt die Anwendung der Identität vermittelst des Nexus, als solchen, in dieser Anwendung, im Vorstellen, heraus; — im Dritten endlich hebt sie den Widerspruch als die verwirrende Aufhebung der Analysis, als solcher, auf, und hebt die Anwendung der Identität vermittelst der Analysis, als solcher, in dieser Anwendung, im Vorstellen, heraus. —

In Jedem dieser drey Hauptstücke unterscheidet, die Analysis das Unmischbare und Untrennbare, welches den besondern Inhalt des Hauptstückes ausmacht, und setzt diese Unterscheidung so lange fort, bis sie bey jedem der gefundenen unmischbaren und untrennbaren Elemente, die daran ungemischte und ungetrennte Identität aufgewiesen hat, so nach zu den einfachen Elementen, welche keiner weitern Unterscheidung und Vereinigung fähig und bedürftig sind, gelangt ist.

Die rein logische Analysis ist also die, im strengsten Sinne, erschöpfende Enthüllung des an sich Unmischbaren und Untrennbaren der Anwendung der

Identität, als solcher. Sie ist die vollständige Entwickelung des Einfachen in seiner Vielheit, der angewendeten Identität, als solcher, in dem durch diese Anwendung selbst, unwandelbar feststehenden, durchgängig Bestimmten, alle Mannigfaltigkeit, allen Wechsel, allen ausschliessenden Gegensatz — aus sich ausschliessenden Unterschied, und Zusammenhang.

Man kann zwar das an sich Unmischbare, und Untrennbare in der rein-logischen Analysis, die Materie, den Inhalt — und die Unterscheidung desselben — die Form, die Methode, nennen. Man muß aber denn nicht dabey vergessen — daß das Zu-Unterscheidende nichts als das an sich Unmischbare und Untrennbare, und dieses nur jenes ist; und daß die Unterscheidung des an sich Unmischbaren und Untrennbaren, so wie das an sich Unmischbare und Untrennbare selber — die Anwendung der Identität, als solcher, ist. Diese Anwendung der Identität, kömmt durch die reine logische Analysis, als die Anwendung der Identität zum Bewußtseyn, folglich ohne durch das Bewußtseyn modificirt, alterirt, oder einer nur relativ unwandelbaren Eigenheit des menschlichen Vorstellens unterworfen — subjicirt — zuseyn. Im Gegentheil ist es die Anwendung der Identität, als solcher, welcher, durch die rein logische Analysis, das menschliche Vorstellen unterworfen, subjicirt, wird.

Die Anwendung der Identität, als solcher, in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit dem Vorstellen, wird hier, ungemischt und ungetrennt, mit dem Vorstellen, vorgestellt — das Denken, als solches, in seiner Anwendung, und eben darum in seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit dem Bewußtseyn, gelangt ungemischt und ungetrennt mit dem Bewußtseyn, das nur dem Denken, als solchen, wirklich unterworfen, subjicirt, ist, zum Bewußtseyn, über welches, als über die Bedingung, Unterlage, Hypothesis seiner Enthüllung, Manifestation, das Denken, als solches, in seiner Anwendung emporsteigt — dadurch das dem Vorstellen subjicirte Denken, das Scheindenken, — welches allerdings nicht ausser dem blossen Vorstellen, nicht ausser dem Wahn, und dem Eigendünkel des Menschen ist — aufhebt; und an der Stelle desselben das dem Denken, als solchen, subjicirte Vorstellen, das wirklich denkende Bewußtseyn, heraushebt.

Durch dieses Denken erwacht das Bewußtseyn des Menschen von dem träumenden Wachen des gemeinen, und dem wachenden Träumen des spekulirenden Bewußtseyns; kömmt sowohl von dem erkenntnißlosen Genusse, als dem Verkennenden Gebrauche des Denkens zurück; und vertauscht das bisher allgemein für Denken geltende wandelbare Voraussetzen, Gleichsetzen und Entgegensetzen, gegen das unwandelbare Unterscheiden

und Vereinigen, welches das Unterordnen von Allen, was ist, und seyn kann, unter Demjenigen ist, welcher Nichts voraussetzt, und dem Nichts-Gleich- und Nichts entgegengesetzt werden kann, weil Alles — nur als Ihm unterworfen — Etwas und Alles ist. Die Manifestation dieses Einen, den die Anwendung der Identität, als solcher, an Allem, was nicht täuschender Schein ist, als das denkende Urwesen, ankündiget, dessen Gesetz die Identität, als solche, in ihrer Anwendung ist. — Diese Manifestation, als solche, in der Anwendung der Identität, ist das letzte Element der vollendeten rein logischen Analysis — welche mit dem, was Unter der Anwendung der Identität, als die Hypothesis derselben steht, — beginnt, und mit dem, was über der Anwendung der Identität als das Princip derselben steht, und durch welches die Thesis, wie die Hypothesis selber, besteht, beschließt — mit dem, mit der Natur unmischbaren, und untrennbaren Gott, an den in dieser seiner Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit der Natur der vom Aberglauben und Unglauben, gleichweit entfernte Glauben des Gewissens von jeher geglaubt hat, den aber die Spekulation durch Mischen und Trennen desselben mit der Natur, unter dem Scheine des Unterscheidens und Vereinigens, auf so mannigfaltige Weise, bald behauptend bald verläugnend, verkannt hat.

Zehnter Abschnitt.

Probe der Ausführung der rein-logischen Analysis.

Das erste Hauptstück.

§. 1.

Die Mischung und Trennung der Hypothesis mit der Thesis (die widersprechende Hypothesis) welche durch das erste Hauptstück der Analysis aufgehoben werden soll, besteht

Erstens: Im Mischen und Trennen, der Hypothesis mit der Thesis als solcher in der Antithesis.

Zweitens im Mischen und Trennen der Hypothesis mit der Thesis, als solcher, in der Synthesis.

Drittens im Mischen und Trennen der Hypothesis, als solcher in der Antithesis und Synthesis.

§. 2. Das dieses Mischen und Trennen aufhebende, und das an sich Unmischbare und Untrennbare der Hypothesis als solcher in der Anwendung der Identität, im Bewußtseyn, heraushebende Unterscheiden der Hypothesis, als solcher in jener Anwendung, besteht also:

Erstens. Im Unterscheiden des Unmischbaren und Untrennbaren der Hypothesis, als solcher in

der Synthesis mit der Thesis, als solcher in der Antithesis.

Zweitens. Im Unterscheiden des Unmischbaren und Untrennbaren der Hypothesis, als solcher in der Antithesis mit der Thesis, als solcher in der Synthesis.

Drittens. Im Unterscheiden des Unmischbaren und Untrennbaren der Hypothesis, als solcher in ihrer Synthesis und Antithesis, mit der Thesis, als solcher in ihrer Antithesis und Synthesis.

§. 3. Das erste Hauptstück der rein-logischen Analysis besteht daher aus drey Gliedern, in welchen die drey angezeigten Widersprüche aufgehoben, und die Hypothesis in der Anwendung der Identität in den drey angezeigten, unmischbaren und untrennbaren Unterscheidungen, herausgehoben werden.

Das erste Glied

der Analysis der Hypothesis.

§. 1. Die Unterscheidung des Unmischbaren und Untrennbaren der Hypothesis als solcher in der Synthesis, mit der Thesis, als solcher in der Antithesis — welche das erste Glied der Analysis der Hypothesis ausmacht — besteht in drey unmischbaren und untrennbaren Elementen, und zwar

Erstens. In der Hypothesis, als in der Synthesis mit der Thesis in der Antithesis.

Zweytens. In der Thesis, als in der Antithesis mit der Hypothesis in der Synthesis. —

Drittens. In Beyden, als in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit.

§. 2. Das Erste dieser drey Elemente, und überhaupt dasjenige, womit die logische Analysis im Bewußtseyn anfängt, nämlich, die Hypothesis als solche in der Synthesis, mit der Thesis als solcher in der Antithesis — ist die Nichtidentität, als conjungirt mit der von ihr disjungirten Identität — die Nichtidentität, als festgehalten durch die Identität — das Bleibende der Nichtidentität, als solcher, unter dem an sich Unwandelbaren der Identität, als solcher, — die Wirklichkeit in der Anwendung der Identität, die Wirklichkeit, als solche.

§. 3. Das Zweite der besagten Elemente, die Thesis, als solche in der Antithesis mit der Hypothesis in der Synthesis — ist die Identität als disjungirt mit der mit ihr conjungirten Nichtidentität, — die Identität, als die Nichtidentität festhaltend, — das Unwandelbare der Identität, als solcher über dem Bleibenden der Nichtidentität, als solcher, — die Möglichkeit in der Anwendung der Identität, die Möglichkeit, als solche.

Die beschriebene Wirklichkeit und Möglichkeit ist die Wirklichkeit und Möglichkeit in dem, mit dem Vorstellen ungemischten und ungetrennten

Denken, als solchen, — die Gedachte, und, als die Gedachte, im Denken, und durchs Denken, als solches, im Vorstellen, herausgehoben, zum Bewußtseyn gelangte, Möglichkeit und Wirklichkeit.

§. 4. Das Dritte der besagten Elemente, welches in den Beyden vorigen, als solchen in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit, folglich in der Wirklichkeit, als solcher, und als ungemischt und ungetrennt mit der Möglichkeit, als solcher, besteht — ist das Seyn an sich, welches, als solches, das Wirklichseyn und das Möglichseyn in der Anwendung der Identität ist. —

Das Seyn in dem, mit dem Vorstellen ungemischten und ungetrennten Denken, ist weder das Wirklichseyn ohne das Möglichseyn, noch Dieses als Jenes; sondern Beydes als ungemischt und ungetrennt.

§. 5. Die Mischung und Trennung der Wirklichkeit und der Möglichkeit — ist die Unmöglichkeit, als solche, — das Nichtseyn, als solches — das absolute Nichts; und findet nur in einem Vorstellen statt, in welchem das Denken nicht als Denken, angewendet, das Denken mit dem Vorstellen gemischt und getrennt ist — einem Bewußtseyn, welches mit dem Widerspruch in seinem Grund und Wesen — behaftet ist. —

Die Unmöglichkeit an sich selber — ist die unmög=

liche Wirklichkeit, und die unmögliche Möglichkeit.

Die unmögliche Wirklichkeit — ist 1) die Wirklichkeit als getrennt von der Möglichkeit. (Die Hypothesis ausser der Synthesis mit der Thesis in ihrer Antithesis, die Nichtidentität ausser der Conjunktion mit der disjungirten Identität, — die blosse Nichtidentität — der blosse Stoff:) Die Unmöglichkeit unter dem Scheine einer Wirklichkeit, welche ohne die Möglichkeit wäre. Hypothesis impossibilis, quatenus Hypothesis sine Thesi.

Die unmögliche Wirklichkeit — ist 2) die Wirklichkeit, als gemischt mit der Möglichkeit (die Hypothesis ohne die Thesis in ihrer Antithesis, — die Nichtidentität ohne die Disjunction der Identität, — die Nichtidentität für die Identität selber in ihrer Antithesis angenommen, und so noch mit der Identität gemischt.) Die Unmöglichkeit unter dem Schein einer Wirklichkeit, welche die Möglichkeit selber wäre. Hypothesis impossibilis quatenus Hypothesis loco Theseos.

Die unmögliche Möglichkeit — ist 1) die Möglichkeit als gemischt mit der Wirklichkeit (Die Thesis ausser ihrer Antithesis mit der Hypothesis in der Synthesis, — die Identität ausser ihrer Disjunktion mit der ihr conjungirten Nichtidentität, — die Identität für die Synthesis der Nichtidentität mit derselben angenommen, und sonach mit dieser Synthesis gemischt.)

mischt.) Die Unmöglichkeit unter dem Schein einer Möglichkeit, welche die Wirklichkeit wäre. Thesis impossibilis quatenus Thesis loco Hypotheseos.

Die unmögliche Möglichkeit — ist 2) die Möglichkeit als getrennt von der Wirklichkeit. (Die Thesis in der Antithesis ausser der Synthesis der Hypothesis, — die disjungirte Identität ausser der Conjunktion der Nichtidentität, — die blosse Identität, — die Identität durch Trennung der Nichtidentität entgegengesetzt.) Die Unmöglichkeit unter dem Schein einer Möglichkeit ohne die Wirklichkeit. Thesis impossibilis quatenus Thesis sine Hypothesi. —

Unsere allgemeingeltende Logik behauptet zwar keineswegs ausdrücklich eine Wirklichkeit ohne Möglichkeit; — denn dieses zu behaupten wird ihr sogar durch den Schein der Möglichkeit und der Wirklichkeit, womit sie sich behilft, unmöglich. Aber desto ausdrücklicher lehrt Sie eine Wirklichkeit, welche blos möglich, und also die Möglichkeit ist, und die man von der reellen Wirklichkeit zu unterscheiden habe. Dann lehrt sie eine Möglichkeit ohne Wirklichkeit, die blos mögliche Möglichkeit, die sogenannte Logische, — welche von der Möglichkeit, welche die Wirklichkeit selber seyn soll, und den Namen der Reellen führt, unterschieden werden müsse. — Während also diese Logik — eine blos logische Möglichkeit und Wirklichkeit — deren Gesetze den Inhalt der blossen Logik ausmachen sollen, und über welche kein

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Streit ist, kennt, — und die *reelle* Möglichkeit und Wirklichkeit, von der sie nichts weiß als: daß dieselbe *mehr als* logisch seyn soll, den Streitigkeiten der Spekulation überläßt: — kennt *sie*, und mit ihr, die *spekulative* Philosophie, — nicht nur die Wirklichkeit *nicht als* die Wirklichkeit, und die Möglichkeit, nicht als die Möglichkeit, — die doch wohl *in* und *ausser* der Logik *dasselbe* seyn müssen, — sondern verkennt beyde, indem sie beyde unter dem *Schein* der Unterscheidung und Vereinigung, *mischt* und *trennt*. Sowohl ihre *blosse* logische, als ihre *mehr als* logische Wirklichkeit und Möglichkeit ist wirklich die *unmögliche* Wirklichkeit, und die *unmögliche* Möglichkeit, die in der That *unlogische* Wirklichkeit und Möglichkeit. — Wie vielen Zeitverlust würde die Logik den *Metaphysikern*, *Critikern*, *Elementarphilosophen*, *Wissenschaftslehrern*, *Apodiktikern* u. s. w. über die Erforschung des *mehr als* logischen, des *reellen*, des wirklich, und des nothwendig, seyenden Seyns, erspart haben: wenn es ihr längst schon gelungen wäre, den klaren und deutlichen Begriff vom *logischen* Seyn, als solchen, aufzustellen; oder welches dasselbe ist, wenn sie das, wofür sie sich ausgab, Wissenschaft des *Denkens*, als solchen, folglich das, mit dem Vorstellen *ungemischten*, und *ungetrennten*, *Denkens* — und nicht das, was sie wirklich ist, eine *Theorie* des *Mischens* und *Trennens* des Denkens *mit* dem Vorstellen, gewesen wäre! —

Bayerische Staatsbibliothek München

Das zweyte Glied

der Analysis der Hypothesis.

§. 1. Die Unterscheidung der Hypothesis, als solcher, in der Antithesis mit der Thesis, als solcher, in der Synthesis, welche das zweyte Glied der Analysis der Hypothesis ausmacht, besteht in drey unmischbaren und untrennbaren Elementen, und zwar:

Erstens. In der Hypothesis als in der Antithesis mit der Thesis in der Synthesis.

Zweytens. In der Thesis als in der Synthesis mit der Hypothesis in der Antithesis.

Drittens. In Beyden, in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit, als solcher.

§. 2. Das Erste dieser Elemente, die Hypothesis, als solche in der Antithesis mit der Thesis, als solcher, in der Synthesis — ist die Nichtidentität als in der Disjunktion mit der, mit ihr in Conjunktion stehenden, Identität, — die disjungirte Nichtidentität, als solche festgehalten durch die damit conjungirte Identität, — folglich das **Bleibende des Aussereinander-Nach- und Neben-Einanders**, als solches, unter dem Unwandelbaren der Identität, als solcher, — oder die **Veränderung und die Ausdehnung**, in der Anwendung der Identität, die Veränderung, und die Ausdehnung, als solche.

Die disjungirte Nichtidentität, als solche, ist das Aussereinander, als solches. Das Aussereinander aber ist als die Nichtidentität in der Disjunktion, und durch die Disjunktion — das Aussereinander, welches nicht in-einander, sondern nach-einander, und nicht durch-einander, sondern neben-einander ist — durch die damit conjungirte Identität ist es das Bleibende, (Unvertilgbare) das Nach- und Neben-Einander, — die Veränderung als die Veränderung, die Ausdehnung als die Ausdehnung. —

Das Bleibende des Aussereinander, Neben- und Nach-einander, die Veränderung und Ausdehnung, als solche, ist weder das Veränderliche und Ausgedehnte, als solches, noch Zeit und Raum; wohl aber unmischbar und untrennbar damit.

§. 3. Das Zweyte der besagten Elemente, die Thesis, als solche in der Synthesis mit der Hypothesis in der Antithesis — ist die Identität als solche, in der Conjunktion mit der disjungirten Nichtidentität — und als dieses, das Unwandelbare der Identität, als solches über dem Bleiben der der disjungirten Nichtidentität, — das unwandelbare Nichtausser-Nichtnach-Nichtneben-einander — folglich die Nichtveränderung, als solche, und die Nichtausdehnung, als solche. —

Das unwandelbare Nicht-ausser-nicht ne-

ben= nicht nach einander, die unveränderliche Nichtveränderung und Nichtausdehnung, ist eben so wenig das wandelbare Nicht ausser=einander, nicht nach= und nicht neben, das veränderliche In= und Durcheinander, des Nichtidentischen, in der Coalition, — als es das bleibende Ausser= nach= und neben=einander, als solches ist. Es ist die Nichtveränderung und Nichtausdehnung, als solche, über der unter ihr enthaltenen Veränderung und Ausdehnung, als solcher.

§. 4. Das Dritte der besagten Elemente, welches in den beyden vorigen als Beyden in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit; folglich in der Veränderung und Ausdehnung als solcher und als ungemischt und ungetrennt mit der Nichtveränderung und Nichtausdehnung, als solcher, besteht, — ist die Objektivität in der Anwendung der Identität — die Objektivität, als solche.

Die Objektivität, als solche, ist also wieder die blosse Ausdehnung und Veränderung, noch ohne dieselbe; noch ist sie die blosse Nichtausdehnung und Nichtveränderung, noch ist sie ohne dieselbe. Die Objektivität, nicht als solche, die an sich unmögliche, und bloß scheinbare Objektivität, — ist die Mischung und Trennung der Veränderung und Ausdehnung, und der Nichtveränderung und Nichtausdehnung unter dem Schein der Unterscheidung und Vereinigung. Von der an sich unmöglichen Objekti=

vität, gilt Alles, was oben von dem an sich unmöglichen Seyn gezeigt worden ist. Die Objektivität, als solche, ist in der bisher sogenannten logischen — metaphysischen, transscendentalen, absoluten, empirischen, subjektivreellen, und objektivreellen, Objektivität, durchaus verkannt. —

Das dritte Glied

der Analysis der Hypothesis.

§. 1. Die Unterscheidung des Unmischbaren und Untrennbaren der Hypothesis, als solcher, in ihrer Synthesis und Antithesis mit der Thesis, als solcher, in ihrer Antithesis und Synthesis, — ist die Nichtidentität, in ihrer Untrennbarkeit und Unmischbarkeit, ungetrennt und ungemischt mit der Identität, in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit, — folglich das an sich Mischbare und Trennbare, als solches, unter dem an sich Unmischbaren und Untrennbaren, als solchem.

Dieses letzte Glied der Analysis der Hypothesis ist also kein Glied der rein logischen Analysis selber. Als enthalten unter dem ersten Gliede dieser Analysis, welches selber unter dem zweyten enthalten ist, macht Es mit jenem Ersten, welches das eigentlich unterste, oder niedrigste, Glied der reinen Analysis, das Letzte von unten auf, ist, die untere Gränze der logischen Analysis aus. Ueber dem letzten obersten Gliede dieser Analysis, an

der oberen Gränze derselben, steht das an sich selber unbegreifliche Urwesen, welches durch sich selber über dem Denken, als solchen, in seiner Anwendung, besteht. —

§. 2. Das an sich Mischbare und Trennbare, oder die Nichtidentität, als solche, ist in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit mit der Wirklichkeit und der Möglichkeit, als dem Seyn, als solchen, — das Werden, als solches. —

Das Werden ist das wandelbare Seyn, das Wandelbare unter dem Bleibenden der Wirklichkeit, und dem Unwandelbaren der Möglichkeit. —

§. 3. Das Mischbare und Trennbare, oder die Nichtidentität, als solche, ist in ihrer Untrennbarkeit und Unmischbarkeit mit der Veränderung, und Ausdehnung und der Nichtveränderung, und Nichtausdehnung, als solcher, folglich mit der Objektivität, als solcher, — das Veränderliche und Ausgedehnte, als solches, und als dieses, die Subjektivität, als solche. —

Das Veränderliche und Ausgedehnte, als solches, ist das Wandelbare als solches unter dem Bleibenden der Veränderung und Ausdehnung und vermittelst desselben unter dem Unwandelbaren der Nichtveränderung und Nichtausdehnung. Weil nun das Bleibende der Veränderung und der Ausdehnung als ungemischt und ungetrennt mit dem an sich Unwandelbaren der Nichtveränderung und der Nichtausdehnung, die Objektivi-

tät, als solche ist: so ist das **unter** demselben enthaltene, dem Bleibenden und Unwandelbaren unterworfene, Wandelbare als solches, das Veränderliche und Ausgedehnte, die Subjektivität, als die Subjektivität. —

Die Subjektivität ist nur als ungemischt und ungetrennt mit der Objektivität, und zwar als unterworfen unter die über ihr stehende Objektivität, kein Widerspruch. — Gemischt und getrennt mit der Objektivität unter dem Schein des Unterschiedes und Zusammenhangs mit derselben, folglich nicht unterworfen, sondern gleichgesetzt und entgegengesetzt — der Objektivität, ist die Subjektivität, der Widerspruch an sich selber. —

Die höchste Verwirrung der Subjektivität mit der Objektivität wurde durch Kants Critik der Vernunft, in der spekulativen Philosophie, dadurch geltend gemacht, daß diese Critik die Objektivität, im Bewußtseyn, der Subjektivität unterwarf, dieses Unterwerfen aber sich selber wieder dadurch verbarg, daß sie dem vorstellenden Subjekte das Vermögen gab, sich selber als dem Subjekte im Bewußtseyn, das Objekt gleich und entgegen zu setzen, und daß sie dieses Gleich und Entgegensetzen als die Handlungsweise der subjektiven Spontaneität, unter dem Namen des Denkens annahm. — Und doch war diese höchste Verwirrung der Subjektivität (welche als die Subjektivität, im Bewußtseyn, und ausser dem Bewußtseyn, nur das

Veränderliche und Ausgedehnte, und, als solches mit dem Bleibenden und Unwandelbaren der Objektivität, dem es unterworfen ist, unmischbar und untrennbar ist, —) mit der Objektivität, noch nicht die Allerhöchste, zu der es die Spekulation endlich in dem schellingschen Systeme gebracht hat, welches die absolute Identität der Subjektivität und der Objektivität — für die Wahrheit an sich selber, annimmt und geltend macht.

§. 4. Das Werden (wandelbare Seyn) das Veränderliche und Ausgedehnte (die Subjektivität) sind das an sich Mischbare und Trennbare, das in seinem Gemischt- und Getrennt-Entmischt- und Vereinigt-werden — das Wandelbare —, und nur als unter dem an sich Unmischbaren und Untrennbaren der Wirklichkeit und Möglichkeit (des unwandelbaren Seyns) und der Veränderung und Ausdehnung, und der Nichtveränderung und Nichtausdehnung (der Objektivität) selber auch unmischbar und untrennbar, und in seinem Wandel unwandelbar ist. —

Die Analysis dieses Unmischbaren und Untrennbaren des Mischbaren und Trennbaren — die Wissenschaft des Unwandelbaren des Wandels, des Werdens, als solchen, unter dem an sich unwandelbaren Seyn, der Subjektivität, als solcher, unter der Objektivität — ist die logisch-empirische Analysis — welche sich erst nach vollendeter Rein-logischer — als un-

trennbar und unmischbar mit derselben an die Wirklichkeit, als das unterste Glied derselben, anschließen kann und muß.

Das zweyte Hauptstück

der rein logischen Analysis.

§. 1. Die Mischung und Trennung des Nexus mit der Hypothesis und der Thesis in ihrer Antithesis und Synthesis (die widersprechende Synthesis) welche durch die Analysis des Nexus, als solchen, in der Anwendung der Identität, folglich durch das zweyte Hauptstück der reinen logischen Analysis, aufgehoben wird, besteht:

Erstens. In der Mischung und Trennung des Nexus mit der Hypothesis als in der Synthesis mit der Thesis als in der Antithesis. — In der aufhebenden Verwirrung des Nexus durch die Verwechselung desselben mit dem Bleibenden der Nichtidentität unter dem Unwandelbaren der Identität.

Zweytens. In der Mischung und Trennung des Nexus mit der Hypothesis, als in der Antithesis mit der Thesis als in der Synthesis. — In der aufhebenden Verwirrung des Nexus durch die Verwechselung desselben mit dem Bleibenden der Veränderung und Ausdehnung unter dem Unwandelbaren der Nichtveränderung und Nichtausdehnung. —

Drittens. In der Mischung und Trennung des Nexus mit der Hypothesis, als solcher in ihrer Synthesis und Antithesis, mit der Thesis, als solcher, in ihrer Synthesis und Antithesis. — In der aufhebenden Verwirrung des Nexus durch die Verwechselung desselben mit der Synthesis des Mischbaren und Trennbaren (Coalition und Composition.) —

§. 2. Die Unterscheidung des Nexus, als solchen, in der Anwendung der Identität, wodurch jenes Mischen und Trennen, welches den widersprechenden Nexus ausmacht, aufgehoben, und der Nexus, als solcher in der Anwendung der Identität, im Bewußtseyn, herausgehoben wird, besteht:

Erstens. In der Unterscheidung des Nexus als der Synthesis der Thesis in ihrer Antithesis mit der Hypothesis in ihrer Synthesis, und als ungemischt und ungetrennt mit der Synthesis der Hypothesis, als solcher in ihrer Synthesis mit der Thesis in ihrer Antithesis. — In der Heraushebung des Nexus als der Conjunktion der Identität, als solcher, in ihrer Disjunktion mit der Nichtidentität in ihrer Conjunktion, und als ungemischt und ungetrennt mit der Conjunktion der Nichtidentität, als solcher, mit der Identität in ihrer Disjunktion, das heißt — in der Enthüllung des Nexus, als der Synthesis der Möglichkeit mit der Wirklichkeit, und als ungemischt und un-

getrennt mit der Wirklichkeit, als solcher, und der Möglichkeit, als solcher.

Zweitens. In der Unterscheidung des Nexus als der Synthesis der Thesis als in ihrer Synthesis mit der Hypothesis in der Antithesis und als ungemischt und ungetrennt mit der Hypothesis in ihrer Antithesis mit der Thesis in ihrer Synthesis. — In der Heraushebung des Nexus, als der Conjunction der conjungirten Identität mit der disjungirten Nichtidentität, und als ungemischt und ungetrennt mit der Nichtidentität in ihrer Disjunction mit der conjungirten Identität, — d. h. in der Enthüllung des Nexus, als der Synthesis der Nichtveränderung und der Nichtausdehnung mit der Veränderung und Ausdehnung, und als ungemischt und ungetrennt mit Veränderung und Ausdehnung, als solcher, und der Nichtveränderung und Nichtausdehnung, als solcher.

Drittens. In der Unterscheidung des Nexus als solchen, in seinen beyden vorigen Charakteren, als solchen in ihrer Untrennbarkeit und Unmischbarkeit ungemischt und ungetrennt mit der Hypothetischen Synthesis als solcher, in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit unter jener. —

Das

Das erste Glied

der Analysis des Nexus, als solchen, in der Anwendung der Identität.

§. 1. Die Unterscheidung des Unmischbaren und Untrennbaren des Nexus, als der Synthesis der Möglichkeit mit der Wirklichkeit, und als ungemischt und ungetrennt mit der Wirklichkeit, als solcher, und Möglichkeit, als solcher, folglich das erste Glied der Analysis des Nexus in der Anwendung der Identität, besteht in folgenden drey unmischbaren und untrennbaren Elementen.

Erstens. In dem Unmischbaren und Untrennbaren der Synthesis der Möglichkeit und der Wirklichkeit, als in dieser Synthesis ungemischt und ungetrennt mit der Wirklichkeit, als solcher, und mit der Möglichkeit, als solcher.

Zweytens. In dem Unmischbaren und Untrennbaren der Wirklichkeit, als solcher, und der Möglichkeit, als solcher, und als ungemischt und ungetrennt mit der Synthesis der Möglichkeit und der Wirklichkeit, als in dieser Synthesis.

Drittens. In dem Unmischbaren und Untrennbaren der beyden vorigen Elemente, als ungemischt und ungetrennt in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit. —

§. 2. Das Erste von diesen drey Elementen, nämlich: das Unmischbare und Untrennbare der Syn-

thesis der Möglichkeit mit der Wirklichkeit, und als in dieser Synthesis, ungemischt und ungetrennt mit der Möglichkeit, als solcher, und der Wirklichkeit als solcher — ist die durch die Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit, als solche.

Die durch die Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit, ist weder die Wirklichkeit, als solche, noch die Möglichkeit als solche, noch beydes zugleich, noch ohne Beydes, sondern die Wirklichkeit als in der Conjunktion mit der Möglichkeit; in dieser Conjunktion und durch dieselbe unterworfen der Möglichkeit, geregelt, durch dieselbe; und in diesem Charakter ungemischt und ungetrennt mit der Wirklichkeit, als der Wirklichkeit und der Möglichkeit, als der Möglichkeit.

Die durch die Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit, als solche, begreift drey unmischbare und untrennbare Momente in sich, und zwar:

§. 3. Erstens. Die durch die Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit als die Wirklichkeit, welche bestimmt ist, durch die Möglichkeit, — die Substanz in der Anwendung der Identität, die Substanz, als solche.

Die Substanz, als solche, ist das Bleibende, als solches, des Wandelbaren als unterworfen dem an sich Unwandelbaren, und durch dieses Unterworfenseyn an der Unwandelbarkeit

desselben theilnehmend, das Subsistirende an der Objektivität.

§. 4. Zweytens. Die durch die Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit als die Möglichkeit, welche in der durch sie bestimmten Wirklichkeit das Bestimmende ist, — ist die Ursache in der Anwendung der Identität, die Ursache, als solche.

Die Ursache, als solche, ist das an sich Unwandelbare, als in dem ihm unterworfenen Bleibenden das Wandelbare, und durch dasselbe das Werden beherrschend, die Möglichkeit als in der ihr unterworfenen Wirklichkeit, und durch dieselbe, wirksam, das Verursachende an der Objektivität.

§. 5. Drittens. Die Subsistenz und die Ursache, als ungemischt und ungetrennt in der durch die Möglichkeit bestimmten Wirklichkeit, als solcher — ist die Urkraft in der Anwendung der Identität, die Urkraft, als solche.

Die Urkraft als solche ist das Subsistirende und Wirkende an der Objektivität, als solcher.

*

* *

*

§. 6. Das Zweyte von den drey Elementen des ersten Gliedes der Analysis des Nexus, nämlich das Unmischbare und Untrennbare der Wirklichkeit, als olcher, und der Möglichkeit, als solcher, unge-

mischt und ungetrennt mit der durch die Möglichkeit bestimmten Wirklichkeit, als solcher, — ist das Seyn an sich, als das nothwendige Seyn in der Anwendung der Identität, das Nothwendig-seyn, als solches.

Das nothwendige Seyn, als solches, ist weder die durch die Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit, als solche, noch ist es ohne dieselbe, noch die Wirklichkeit und die Möglichkeit, als solche, noch ist es ohne Beydes: — sondern es ist die Wirklichkeit, als solche, und die Möglichkeit, als solche, ungemischt und ungetrennt mit der durch die Möglichkeit bestimmten Wirklichkeit, als solcher, folglich die Wirklichkeit, als die Wirklichkeit, und die Möglichkeit, als die Möglichkeit im Unterschied und Zusammenhang mit der Substanz, Ursache und Kraft.

Das Nothwendigseyn, als solches, begreift drey unmischbare und untrennbare Momente in sich, und zwar:

§. 7. Erstens. Die Wirklichkeit, als solche, im nothwendigen Seyn, ungemischt und ungetrennt mit der Möglichkeit, als solcher, in diesem Seyn — ist die physische Nothwendigkeit — oder der Grund in der Anwendung der Identität — die physische Nothwendigkeit als solche, der Grund, als solcher.

§. 8. Zweytens. Die Möglichkeit, als

solche, im Nothwendigen-Seyn, ungemischt und ungetrennt mit der Wirklichkeit, als solcher, in diesem Seyn — ist die intellektuelle (moralische) Nothwendigkeit — das Schlechthin Erste im Seyn in der Anwendung der Identität, die intellektuelle Nothwendigkeit, als solche, — das Schlechthin Erste im Seyn, als solches. —

§. 9. Drittens. Der Grund, als solcher, und das Schlechthin Erste im Seyn, als solches, und als ungemischt und ungetrennt im nothwendigen Seyn, folglich der Grund, als solcher, und als unterworfen dem Schlechthin ersten im Seyn, als solchen, — die physische Nothwendigkeit als solche, und als unterworfen der intellektuellen (moralischen) Nothwendigkeit — ist das Princip in der Anwendung der Identität, das Princip, als solches. —

Das Princip, als solches, ist nicht der blosse Grund, die Wirklichkeit im nothwendigen Seyn, noch ist er ohne dieses; — auch nicht das blosse schlechthin Erste im nothwendigen Seyn, — nicht die blosse Möglichkeit in diesem Seyn, — sondern es ist die Möglichkeit als solche im nothwendigen Seyn, das schlechthin Erste in diesem Seyn, als solches über dem Grund — als der Wirklichkeit in diesem Seyn, und den Grund unter sich habend. —

*

* *

§. 10. Das dritte von den drey Elementen

des ersten Gliedes der Analysis des Nexus, nämlich das Unmischbare und Untrennbare des Nexus als solchen in den beyden vorigen Elementen, als solcher in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit, folglich der Unterschied und Zusammenhang der durch Möglichkeit bestimmten Wirklichkeit, als solcher, mit der Wirklichkeit, als solcher, und der Möglichkeit, als solcher, als in ihrem Unterschied und Zusammenhang — ist das Wesen in der Anwendung der Identität, das Wesen, als solches.

Das Wesen, als solches, ist also weder die blosse, durch die Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit, die blosse Substanz, Ursache, Urkraft, noch die blosse Wirklichkeit und Möglichkeit, im nothwendigen Seyn der blosse Grund, und das blosse schlechthin Erste im Sen, sondern es ist dieses alles, ungemischt und ungetrennt in seiner Untrennbarkeit und Unmischbarkeit.

Das Wesen, als solches, begreift drey unmischbare, und untrennbare Momente in sich, und zwar:

§. 11. Erstens. Die durch die Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit, und die Wirklichkeit, als solche, im Wesen, und als ungemischt und ungetrennt mit der Möglichkeit, als solcher, im Wesen, — ist — das Wesen als das Wesen der Dinge, die Natur in der Anwendung der Identität, die Natur, als solche.

§. 12. Zweitens. Die Möglichkeit, als

die Möglichkeit im Wesen, und als ungemischt und ungetrennt mit der durch die Möglichkeit bestimmten Wirklichkeit, als solcher, und mit der Wirklichkeit, als solcher im Wesen — ist das Wesen als das Wesen, der Wesen, das Urwesen, die Gottheit in der Anwendung der Identität, die Gottheit, als die Gottheit. —

Dritttens. Die Natur, als solche, und die Gottheit als solche in ihrer Unmischbarkeit und Untrennbarkeit — folglich die Natur, als solche, unter Gott, und Gott als Gott über der Natur, ist die Wahrheit in der Anwendung der Identität, die Wahrheit, als die Wahrheit.

Die Wahrheit, als solche, ist also die Natur, als das Wahre, unter Gott über der Natur, als dem Urwahren.

Die Nichtwahrheit, als solche, das Wesen der Nichtwahrheit und aller intellektuellen Täuschung, alles Mißbrauchs des Denkens, alles Nichtdenkens, das im Vorstellen, als ein Denken geltend gemacht wird, — ist die Mischung und Trennung der Natur und der Gottheit, im Vorstellen; — so wie diese Mischung und Trennung eine unvermeidliche Folge der Mischung und Trennung des Denkens mit dem Vorstellen, der Mischung und Trennung der Identität und der Nichtidentität in ihrer Anwendung im Bewußtseyn, — folg-

lich das in seinem Grund und Wesen verborgenen Widerspruchs, ist.

Die angebliche Identität des Göttlichen und des Natürlichen, ist diejenige Mischung und Trennung von beyden, bey welcher sich die Trennung hinter die Mischung versteckt. Sie ist eine unvermeidliche Folge des spekulativen Wahnsinnes, welcher die Identität, als die Identität des Subjektiven und Objektiven, folglich des Nichtidentischen, und des Identischen, anzuschauen wähnt.

Da sich der Nexus, als solcher, nur vermittelst der Analysis, manifestirt; so läßt sich die Manifestation desselben, als die Manifestation — das Wesen, als in seiner Manifestation, das Wesen der Manifestation des Wesens — nur erst im dritten Hauptstücke der reinen logischen Analysis, nämlich in der Analysis der Analysis in der Anwendung der Identität, enthüllen, welcher aber die Vollendung der Analysis des Nexus, in ihren beyden noch übrigen Gliedern vorhergehen muß. —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

500,–
Mai 84

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinhold, Karl Leonhard,

Versuch einer Auflösung der Aufgabe der Akademie zu Berlin ... die Natur der Analysis ... in der Philosophie genau anzugeben

München 1805

Ph.sp. 887
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044636-7